

Interdiözesanes Amt für Unterricht und Erziehung

LEHRPLAN FÜR DEN RÖMISCH KATHOLISCHEN RELIGIONSUNTERRICHT AN DER ALLGEMEINEN SONDERSCHULE

Erstellt von einer gesamtösterreichischen Kommission
unter Leitung von Fachinspektor Kerl Pelz

Approbiert durch die österreichische Bischofskonferenz am 6. November 1992

Wien 1992

MitarbeiterInnen: Mag. Heinrich Berger, Dr. Franz Feiner, Mag. Josef Freund, Elfriede Harzl, Dr. Adolf Joksch, Elisabeth Maul, Gertraud Neuhofer, Karl Pelz, Elfriede Ribing, Franz Schwarzmann, Dr. Maximilian Strasser, Edith Waleczka, Paul Wallinger.

VORWORT

Im Herbst 1986 erteilte das Interdiözesane Amt für Unterricht und Erziehung einen Auftrag zur Bildung einer von den einzelnen Diözesen zu beschickenden, gesamt-österreichischen Kommission zur Erneuerung des seit 1978 gültigen Lehrplanes für den katholischen Religionsunterricht an der Allgemeinen Sonderschule. Die Kommission trat noch im Oktober 1986 unter meinem Vorsitz erstmalig zusammen und nahm unverzüglich die Arbeit auf.

In regelmäßigen Plenarsitzungen, Gruppentreffen und in Einzelarbeit wurde ein Konzept entwickelt, von dem wir glauben, dass es einerseits den Ansprüchen einer zeitgemäßen Verkündigung, andererseits den Bedürfnissen und Möglichkeiten lern- und leistungsbeeinträchtigter Kinder und Jugendlicher im schulpflichtigen Alter entspricht. Darüber hinaus waren wir bemüht, gegenwärtige Bedingungen und zukünftig voraussehbare Entwicklungen im schulorganisatorischen Bereich zu bedenken und zu berücksichtigen.

An die eigentliche Erarbeitung schloss sich ein gewissenhaftes und ausführliches Begutachtungsverfahren. Aufgrund der eingegangenen Kritik wurde der ursprüngliche Entwurf mehrmals umgearbeitet, ergänzt und korrigiert. Als Ergebnis legen wir nunmehr – nach Approbation durch die Bischofskonferenz – den neuen Lehrplan vor.

Erst die Verwendung im Schulalltag, in der Praxis, wird zeigen, ob das Vorhaben gelungen ist. Wir möchten die Kollegen ermuntern, die Mühen, welche die Umstellung auf den neuen Plan sicher bringen werden, auf sich zu nehmen und mit jenem Engagement die Arbeit zu beginnen, das die Katecheten an der Allgemeinen Sonderschule schon bisher immer ausgezeichnet hat.

Wir beten, dass Gottes Geist unser aller Bemühen begleitet und die Arbeit mit dem neuen Lehrplan sich als erfolgreich erweisen wird.

Wien, im November 1992

*Karl Pelz
namens der Autoren.*

ÜBERBLICK, GRUNDSÄTZLICHE AUSSAGEN

VORBEMERKUNGEN

Der Lehrplan für den römisch-katholischen Religionsunterricht an der Allgemeinen Sonderschule unterliegt in rechtlicher Hinsicht den Bestimmungen des § 2 des Religionsunterrichtsgesetzes.

Er enthält in seinem ALLGEMEINEN TEIL die Beschreibung von Aufgaben und Zielen des Religionsunterrichtes bei lernschwachen und leistungsbehinderten Kindern, Aussagen zu den Ordnungsprinzipien, denen der Lehrplan folgt, sowie didaktische Leitlinien.

Der SPEZIELLE TEIL geht aus von menschlichen Grunderfahrungen und Lebenssituationen sowie theologisch Elementarem. Er enthält Intentionen, zu vermittelnde Inhalte und Anmerkungen.

I. ALLGEMEINER TEIL

1. AUFGABEN UND ZIELE DES RELIGIONSUNTERRICHTS

Der Religionsunterricht an der Allgemeinen Sonderschule versteht sich als integraler Teil des schulischen Bildungsauftrages. Er geht von Grundsätzen des christlichen Menschenbildes aus: Wert und Würde der menschlichen Person ist allen Menschen unterschiedslos von Gott gegeben, auch behinderte und benachteiligte Menschen haben demnach ein Recht auf eine ihnen adäquate Bildung.

Der zentrale Inhalt des Religionsunterrichts ist die Botschaft von Gott, der am Menschen interessiert ist und Beziehung stiftet. Diese Botschaft wird in christologischer Konzentration so vermittelt, dass die Intentionen und Formen der Vermittlung die Lebenswirklichkeit der Schüler treffen.

Ziel des Religionsunterrichts an der Allgemeinen Sonderschule ist – konform mit dem Ziel jeden Religionsunterrichts – die Auseinandersetzung des Schülers mit dem Glauben.

Dabei muss der Religionsunterricht die verschiedene Ausgangslage der Schüler beachten:

- den sich als religiös indifferent oder ungläubig bezeichnenden Schülern soll er die Möglichkeit bieten, ihren Standpunkt besser zu erkennen oder auch zu revidieren;
- suchenden und im Glauben angefochtenen Schülern soll durch das Anbieten der frohen Botschaft Orientierung geboten werden;
- glaubende Schüler sollen durch ihn in ihrem Glauben vertieft werden.

Der Religionsunterricht will allen Schülern die Möglichkeit eröffnen, selbständig und eingebettet in die gläubige Gemeinschaft der Kirche mit Gott zu leben.

In diesem Sinne wird er sich insbesondere folgenden Aufgaben gebieten widmen:

- Umgang mit der Heiligen Schrift,
- Gebetserziehung,
- Gewissensbildung,
- Bußerziehung,
- Sakramentenkatechese,
- insbesondere Eucharistie-Erziehung,
- Feier des Kirchenjahrs,
- Pflege christlichen Brauchtums.

Diese Anliegen sollen im Verlauf der gesamten Schulzeit immer wieder wahrgenommen werden.

Mit solcher Aufgabenstellung folgt der Religionsunterricht gleichzeitig auch dem heilpädagogischen Auftrag der Allgemeinen Sonderschule, durch Vermittlung von besonderen Hilfen und Stützen für die Schüler wertvolle Lebenshilfe zu sein.

Eben diesem Auftrag folgend, leistet der Religionsunterricht einen wertvollen Beitrag zur Personalisation (Selbstfindung, Selbstbehauptung...) seiner Schüler. Gleichmaßen will er dazu beitragen, die Schüler aus der ausgrenzenden Randständigkeit herauszuführen und am Gemeinschaftsleben in Familie und Gesellschaft zu befähigen. Der Religionsunterricht will mithelfen, die soziale und kulturelle Integration der Schüler, welche derzeit die Allgemeine Sonderschule besuchen, aufzubauen, zu erhalten und zu erweitern.

2. DER RELIGIONSUNTERRICHT IM GESAMTEN BILDUNGSGESCHEHEN DER ALLGEMEINEN SONDRSCHULE

Damit den Schülern ein ganzheitliches Bildungskonzept vermittelt wird und der Religionsunterricht im Rahmen des gesamten Bildungsgeschehens integriert bleibt, wird er gegebenenfalls Querverbindungen zu Inhalten aus anderen Unterrichtsgegenständen beachten.

Er will sich auch an Unterrichtsprojekten zur Aufarbeitung fächerübergreifender Lernbereiche beteiligen.

Er wird in seinem eigenen Fachbereich die in Teil 1, Nr. 3, Abs. 2 des Allgemeinen Lehrplans der Allgemeinen Sonderschule genannten Unterrichtsprinzipien (Gesundheitserziehung, Sexualerziehung, politische Bildung, Umwelterziehung, Medienerziehung etc.) beachten.

Besondere Aufmerksamkeit findet im Religionsunterricht der Allgemeinen Sonderschule die Friedenserziehung, die Bestrebungen der christlichen Ökumene, sowie die Erziehung zur Toleranz.

Die Zusammenarbeit mit Eltern bzw. Erziehungsberechtigten ist ein pädagogisches Anliegen, das auch im Religionsunterricht gesehen werden muss. Kontaktnahme und Zusammenarbeit mit Schülern anderer Schularten ist wertvoll und wünschenswert.

Dasselbe gilt auch für die Zusammenarbeit mit außerschulischen Einrichtungen, besonders im Rahmen von pfarrlichen und überpfarrlich-kirchlichen Aktivitäten.

3. DIDAKTISCHE LEITLINIEN

Der Lehrplan ist dem religionspädagogischen Prinzip der Korrelation verpflichtet. Dieses geht davon aus, dass Leben und Glaube aufeinander bezogen sind. Der Religionsunterricht versucht, Leben und Glauben so miteinander zu verknüpfen, dass der Glaube durch das Leben erschlossen und das Leben aus dem Glauben gedeutet werden kann.

Offenbarung Gottes ereignet sich in der Geschichte des Gottesvolkes. Der Glaube als Antwort des Menschen wird zugänglich in grundlegenden Erfahrungen, wie sie zunächst in den Lebens- und Glaubensgeschichten des Alten Testaments, besonders aber in Leben und Lehre Jesu Christi, in der Folge auch in der Tradition der Kirche sichtbar werden. Solche Erfahrungen sind in produktive Wechselbeziehung mit jenen Eigenerfahrungen zu bringen, die das Leben des Schülers in seiner personalen und gesellschaftlichen Situation bestimmen.

Der katholische Religionsunterricht bekennt sich zu jenen allgemeinen didaktischen Grundsätzen, die in den entsprechenden Abschnitten der allgemeinen Lehrpläne für Allgemeine Sonderschulen (3. Teil) verlautbart und erläutert sind:

1. Kindgemäßheit und Berücksichtigung der Lernvoraussetzungen;
2. Soziales Lernen;
3. Lebensbezogenheit und Anschaulichkeit;
4. Konzentration der Bildung;
5. Sachgerechtheit;

6. Aktivierung und Motivierung;
7. Differenzierung und Individualisierung;
8. Besondere Lernhilfen;
9. Sicherung und Kontrolle des Unterrichtsertrages;
10. Therapeutische und funktionelle Übungen.

In Anwendung dieser Grundsätze erfolgt die Ausrichtung der Unterrichtsgestaltung.

Daher finden sich auch im Religionsunterricht verschiedene Formen der Darbietung und Verarbeitung wie das Erzählen, das Gespräch, das Zeichnen, Malen und Werken, das Singen und Musizieren, verschiedene Spielformen, das darstellende Agieren und dergleichen unter Verwendung geeigneter Arbeitshilfen (Medien). Solche Formen ermöglichen einerseits eigenständiges und schöpferisches Tätigwerden der Schüler und berücksichtigen andererseits das „Lernen mit allen Sinnen“ und das Vorgehen in kleinen Schritten.

Einübung, Vertiefung und Verinnerlichung sind wesentliche Elemente des Unterrichts. Sie verhelfen dem Schüler dazu, seine Persönlichkeit im Hinblick auf sein Glaubensverständnis und Glaubensleben zu entwickeln.

Einen besonderen Stellenwert hat die Feier, insbesondere die religiöse Feier als eigenständiger Ort der Begegnung mit Gott und Menschen.

Ein besonderes Anliegen ist die Erschließung von Bildern und Symbolen. Der handelnde Umgang mit ihnen ist für den Religionsunterricht ein wesentlicher Weg zur Annäherung an das Transzendente.

4. AUFBAU UND STRUKTUR DES LEHRPLANS

Die Allg. Sonderschule umfasst 8 Schulstufen. Diese werden zu 3 Lehrplan-Hauptstufen zusammengefasst:

Grundstufe 1: 1.–3. Schulstufe

Grundstufe 2: 4.–5. Schulstufe

Oberstufe: 6.–8. Schulstufe

Innerhalb der jeweiligen Hauptstufe ist der Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht in zwei bzw. drei gleichwertigen (nicht aufsteigenden!) Jahreswechselfolgen konzipiert. Der Einstieg in eine beliebige Jahreswechselfolge kann für jeden einzelnen Schüler auf jeder Schulstufe erfolgen.

Maßnahmen zur Differenzierung sind in jeder Jahreswechselfolge unerlässlich, z. B. im Hinblick auf Erstbeichte, Erstkommunion und Firmung, oder aus Rücksicht auf jene Schüler, die nicht alle acht Schulstufen an der Allgemeinen Sonderschule durchlaufen.

Damit wird auf wenig gegliederte Schulen (mehrstufig geführte Klassen nach § 6 SchOG bzw. Religionsunterrichtsgruppen nach § 7a RUG) Rücksicht genommen. Zum Beispiel: Wenn auch Eucharistie und Erstkommunion in der Grundstufe 1 in allen drei Jahreswechselfolgen in gleicher Weise (A6, B6 und C6) vorkommen, ist nicht daran gedacht, Schüler der ersten Schulstufe unmittelbar auf die Erstkommunion vorzubereiten. Intentionen und Inhalte in Bezug auf die Erstkommunion sind dann entsprechend zu akzentuieren, wenn Schüler tatsächlich auf die Erstkommunion vorbereitet werden sollen.

Der Lehrplan für den kath. Religionsunterricht an der Allgemeinen Sonderschule hat Rahmencharakter. Er bildet die Grundlage für die eigenverantwortete Planung und Durchführung des Unterrichts durch den Religionslehrer. Dies eröffnet dem Lehrer Entscheidungsfreiheit in Bezug auf Auswahl, Gewichtung und zeitliche Abfolge von Inhalten, ferner in Bezug auf die Auswahl geeigneter Unterrichtsmethoden und den Einsatz entsprechender Medien. Die Auswahl von Inhalten, Methoden und Medien hat jedoch mit Rücksicht auf den Entwicklungsstand der einzelnen Schüler und den Lernstand der Klasse zu erfolgen.

Die im Lehrplan ausgewiesenen *Intentionen* bahnen Lernprozesse an und geben ihnen die Richtung, die der Persönlichkeit des Schülers und seiner Entwicklung unter Berücksichtigung seines soziokulturellen Umfeldes gerecht zu werden versucht.

II. SPEZIELLER TEIL

1. ZUR LESART DES SPEZIELLEN TEILES

Der spezielle Teil des Lehrplans für den römisch-katholischen Religionsunterricht an der Allgemeinen Sonderschule besteht aus

- einem Themen-Katalog,
- einer Darstellung der ausgearbeiteten Themenfelder im einzelnen.

Der Themenkatalog gibt einen Überblick hinsichtlich der Zuordnung der einzelnen Themen zu den Lehrplan-Hauptstufen und den Jahreswechselfolgen. Pro Jahreswechselfolge sind sieben Themenfelder und ihre mögliche zeitliche Abfolge vorgesehen.

Die religionspädagogischen Vorgaben führen zur Darstellung der Themenfelder in einem Raster. In ihm werden didaktische Handlungsebenen einander zugeordnet. Die einzelnen Felder verdeutlichen die Zusammenhänge und Korrelationen, jedes Feld beinhaltet jedoch für sich eine autonome Aussage.

GS t / B / 7 /

Thema

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Theologisch Elementares

Intentionen

Inhalte

Anmerkungen

Bezeichnungen im Raster:

In der obersten Zeile ist die jeweilige Lehrplan-Hauptstufe durch Abkürzung angegeben:

GS t = Grundstufe 1 (1., 2., 3. Schulstufe)

GS 2 = Grundstufe 2 (4., 5. Schulstufe)

OSt = Oberstufe (6., 7., 8. Schulstufe)

Daneben sind die Jahreswechselfolgen mit Buchstaben bezeichnet. Die Grundstufe 1 umfasst drei Schuljahre. Die entsprechenden Jahreswechselfolgen sind daher mit A, B oder C bezeichnet.

Der Grundstufe 2 werden zwei Schuljahre zugeordnet, daher gibt es die Folgen A und B.

In der Oberstufe sind es drei Schuljahre, daher wieder die Wechselfolge A, B und C.

Die nebenstehende Ziffer ist als Ordnungsprinzip für das Themenfeld zu verstehen. Sie hat keine zwingende Bedeutung für die Reihenfolge der Themenfelder in der Jahresplanung.

„Thema“

Dies ist eine Kurzformel, welche didaktische Handlungsebenen des jeweiligen Themenfeldes korrelativ beschreibt.

„Grunderfahrungen, Lebens-Situationen“

Der Lehrplan vermeidet bewusst, Defizite der Schüler zu beschreiben. Die Aussagen an dieser Stelle, gestützt auf humanwissenschaftliche Erkenntnisse, legen die für das Themenfeld relevanten Grunderfahrungen dar, die der Lehrer zur je konkreten Lebenssituation seiner Schüler in Beziehung bringen wird.

„Theologisch Elementares“

Die für das Themenfeld notwendigen theologischen Überlegungen werden so dargelegt, dass Grundstrukturen des Glaubensverständnisses, der gläubigen Lebensgestaltung oder des christlichen Feierns aufgezeigt werden.

„Grunderfahrungen, Lebens-Situationen“ und „Theologisch Elementares“ korrelieren miteinander. Die Auseinandersetzung mit beiden Bereichen ist im Hinblick auf die konkrete Unterrichtsarbeit für den Lehrer unverzichtbar. Daraus lassen sich religionspädagogische Intentionen ableiten.

„Intentionen“

Diese sagen aus, welche Lernprozesse beim Schüler eingeleitet werden sollen.

„Inhalte“

Sie geben Beispiele an, mit deren Hilfe die Intentionen verwirklicht werden können.

„Anmerkungen“

Dieser Teil enthält schwerpunktmäßig didaktisch-methodische Hinweise sowie aktuelle Bezüge zur Verdeutlichung.

THEMENKATALOG

Grundstufe I

**Leitmotiv: MEIN LEBEN ERFAHREN:
Ich bin angenommen –
Gott liebt mich, wie ich bin.**

JAHR A

1. Vieles ist mir neu und ungewohnt –
Gott schenkt mir Geborgenheit.
2. Ich entdecke die Welt –
Ich staune über die Werke Gottes und lobe ihn.
3. Ich lebe im Dunkel –
Gott schenkt Licht.
4. Oft sind Menschen traurig und in Not –
Du, Gott, hörst unser Rufen.
5. Wir wollen leben –
„Dies ist mein Leib für das Leben der Welt“.
6. Wir feiern in Gemeinschaft –
Wir hören Gottes Wort, sagen Dank, empfangen das eucharistische Brot.
7. Ich suche einen Ort zum Leben –
Geborgen im Haus Gottes.

JAHR B

1. Wir gehen aufeinander zu –
Gott führt uns zusammen.
2. Was ich zum Leben brauche –
„Unser tägliches Brot gib uns heute!“
3. Ich will Mensch sein –
Wir feiern die Menschwerdung Gottes.
4. Ich erlebe Enttäuschung und Zurücksetzung –
Du, Gott, hörst unser Rufen
5. Oft sind Menschen traurig und in Not –
Jesus stirbt und überwindet den Tod.

6. Wir feiern in Gemeinschaft –
Wir hören Gottes Wort, sagen Dank, empfangen das eucharistische Brot.
7. Ich sehne mich nach Gemeinschaft –
Das Reich Gottes beginnt unter uns.

JAHR C

1. Ich lebe mit anderen –
Gott will Gemeinschaft schenken.
2. Wir feiern: essen, trinken –
Jesus stärkt uns für die Gemeinschaft.
3. Wir beschenken einander –
Jesus ist das Geschenk Gottes an uns.
4. Ich sehne mich nach Heil –
Jesus schenkt Versöhnung.
5. Menschen brauchen in ihrem Leid Hoffnung –
Gott führt aus dem Tod zum Leben.
6. Wir feiern in Gemeinschaft –
Wir hören Gottes Wort, sagen Dank, empfangen das eucharistische Brot.
7. Ich lebe mit Gleichgesinnten –
Der Geist Jesu führt uns zusammen.

Grundstufe 2

**Leitmotiv: MEIN LEBEN ENTDECKEN:
Ich lebe mit anderen zusammen –
Jesus zeigt mir, wie ich leben soll.**

JAHR A

1. Ich möchte wissen, wer ich bin –
Gott spricht mich mit meinem Namen an.
2. Ich verlasse Gewohntes, Vertrautes –
Gott führt und begleitet mich.
3. Manches fällt mir schwer –
Gott reicht mir seine Hand.
4. Menschen suchen Glück und Erfüllung –
Gott handelt wunderbar an uns.
5. Wir suchen Befreiung vom Leid –
Gott erweckt zu neuem Leben.
6. Wir sehnen uns nach einer besseren Welt –
Gott verspricht einen neuen Himmel und eine neue Erde.
7. Wir wollen gemeinsam handeln –
Christus ruft uns zur Gemeinschaft und Nachfolge.

JAHR B

1. Ich möchte dabei sein und mittun –
Gott ruft mich in seine Gemeinschaft.
2. Ich suche Orientierung –
Gott will mich durch Menschen führen.

3. Ich brauche Menschen –
Gott kommt zu uns als Mensch.
4. Ich möchte wieder dazugehören –
Christus eröffnet uns den Weg zur Umkehr.
5. Viele sind uns vorausgegangen –
Gott schenkt Leben in Fülle.
6. Ich stehe vor Entscheidungen –
Gottes Geist belebt.
7. Ich erfahre das Leben in Fest und Feier –
Gott ist mitten unter uns.

Oberstufe

**Leitmotiv: MEIN LEBEN GESTALTEN:
Ich erwarte etwas vom Leben –
Der Geist Gottes macht mich fähig zu lieben.**

JAHR A

1. Mein Leben ist mir geschenkt –
Gott sagt von Anfang an Ja zu mir.
2. Ich will aus meinem Leben etwas machen –
Das „Ja Gottes“ befähigt mich dazu.
3. Menschen haben Bedeutung für mich –
Jesus Christus ist die menschgewordene Zusage Gottes.
4. Ich übernehme Verantwortung –
Die Zusage Gottes lässt mich menschlich handeln.
5. Wichtige Situationen meines Lebens sind Anlass für Feste und Feiern –
Die Zusage Gottes wird verdichtet erfahren in heiligen Zeichen.
6. Ich muss vieles erwarten können –
Gott begleitet mein Wachsen und Reifen.
7. Viele Fragen kann ich nur bei vertrauten Menschen stellen –
Gott ist das große Geheimnis.

JAHR B

1. In meinem Leben erfahre ich Grenzen –
Gott liebt mich, wie ich bin.
2. Nicht alles, was ich versuche, gelingt –
Gott schenkt Umkehr und Neubeginn.
3. Ich habe eine Überzeugung und stehe dazu –
Der Heilige Geist lässt mich glauben, hoffen und lieben.
4. Ich lebe mit anderen, empfangen und gebe –
Der Heilige Geist beruft mich zur Gemeinschaft der Kirche.
5. Menschen, Bräuche, Gedenktage prägen die Gestalt meines Lebens –
Gott begegnet mir als Begleiter meines Lebens.
6. Ich wünsche mir einen Partner für das Leben –
Gott lässt mich Liebe erfahren und schenken.
7. Ich bereite mich auf das Arbeitsleben vor –
Ich kann am Schöpfungsauftrag mitwirken.

JAHR C

1. In meinem Leben sehe ich Möglichkeiten –
Ich verstehe sie als Gaben Gottes.
2. Ich bin aufgefordert, zu entscheiden –
Gott lässt mir den Weg offen.
3. Ich suche meinen Lebensweg –
Christus ist der Weg.
4. Mein Leben ist geprägt von unterschiedlichen Gemeinschaften –
Mit dem Volk Gottes bin ich auf dem Weg.
5. Ich lebe in verschiedenen Gemeinschaften –
Im Geist Jesu gestalte ich dort das Leben.
6. Ich erlebe meine Sexualität –
Ich freue mich über diese Gabe Gottes und lebe sie in Verantwortung.
7. Ich träume vom Leben; nicht alles wird möglich sein –
Gott gibt meinem Leben Sinn und Ziel.

DIE EINZELNEN THEMENFELDER

GSt 1 / A / 1

Vieles ist mir neu und ungewohnt – Gott schenkt mir Geborgenheit

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Schüler kommen aus den ihnen gewohnten Umgebungen (Familie, Pflegeeltern, Heim...) in die Schule. Sie haben unterschiedliche Erfahrungen von Geborgenheit und Zuwendung, Verlassenheit und Alleinsein. Der neue Anfang gibt Lehrern und Schülern Anlass zum gegenseitigen Kennenlernen, jeder ist neugierig auf den anderen. Es ist schön, von anderen Nähe zu erfahren und zu spüren, angenommen zu werden. Der / die Lehrer/in bietet seine / ihre Freundschaft an. Angenommensein und Geborgenheit geben Sicherheit; das Kind erfährt Zeichen der Zuneigung und des Angenommenseins.

Theologisch Elementares

Gott wendet sich dem Menschen zu, schenkt ihm Geborgenheit und Nähe Gott verspricht da zu sein. An diese Geborgenheit kann der Mensch dann glauben, wenn er selbst Zuwendung und Geborgenheit von Menschen erlebt hat. Er weiß sich von Gott in Angstsituationen nicht allein gelassen. „Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir.“

Intentionen

- Unsicherheiten verlieren – Atmosphäre erleben
- Sich im Selbstwert bestärkt wissen
- Einander kennen lernen und von sich erzählen
- Zur Lehrperson Vertrauen gewinnen
- Religiöse Zeichen im Alltag entdecken und in ihrer religiösen Bedeutung wahrnehmen
- In der Gemeinschaft die bergende Nähe Gottes erfahren

Inhalte

- Gewohnte und neue Lebensräume
- Gestalten des Klassenraumes
- Umgang mit religiösen Zeichen und Einübung religiöser Verhaltensweisen (Kreuzzeichen, Kreuz, Klassenkerze, Gebete)
- Gott ist mit mir (Dan 6; 1 Kön 19,1–16)

Anmerkungen

Das Selbstsein des Kindes bestärken: Der Schüler bzw. die Schülerin nimmt sich selbst wahr, betrachtet sich im Spiegel, zeichnet sich selbst, wird beim Namen gerufen;

Spiele mit Orff-Instrumenten (TFÜ).

Das Kennen lernen wird durch das Mitbringen von Lieblingsgegenständen von Zuhause erleichtert (Spiele, Schmusetiere...)

Das Gestalten einer Klassenecke, den jeweiligen Festkreis entsprechend, ein regelmäßiger Ablauf der Stunde (vor allem für die ersten Religionsstunden) u. ä. sind für die Erfahrung von Geborgenheit sehr wichtig.

GSt 1 / A / 2

Ich entdecke die Welt – Wir staunen und loben

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Schüler haben unterschiedliche Erfahrungen mit der Natur. Die Fähigkeiten über die Welt zu staunen (und Umweltbedrohung wahrzunehmen) sind unterschiedlich entwickelt. Kleinigkeiten wie ein Stein, ein Blatt, eine Blume,... können für Kinder zum Erlebnis werden. Anhand solcher Dinge und Gegenstände werden im Menschen schlummernde Kräfte wach. Er kann die Welt intensiver wahrnehmen und vom Staunen zum Loben kommen.

Theologisch Elementares

„... und Gott sah, dass es gut war.“ Gott hat die Welt erschaffen und teilt sich darin selber mit. Sein Wort: „Es werde“ ist lebensschaffendes Wort. In die Mitte vielfältigen Lebens und der Schönheit der Welt hat Gott den Menschen hineingestellt. All das verweist auf den Schöpferwillen Gottes. Die Antwort des Menschen drückt sich in Lob und Dank aus: Geheiligt werde dein Name.

Intentionen

- Dinge der Natur mit allen Sinnen wahrnehmen (hören, schauen, tasten, schmecken, riechen)
- Die Fähigkeit, wie staunen, sich freuen entdecken und ausdrücken lernen
- Der Natur und Mitwelt mit Ehrfurcht begegnen, verantwortungsvolles Handeln einüben
- Gott als Schöpfer loben und ihm danken

Inhalte

- Freude und Staunen über die Dinge der Natur
- Lob- und Dankgebet (Z. B. Psalm 104)
- Schöpfungsgedicht (Gen 1,1–2, 4a)
- Glaubensbekenntnis: „Ich glaube an Gott, ... und der Erde.“
- Erntedank
- Kniebeuge, Kreuzzeichen und Loblieder

Anmerkungen

Schulgarten bestellen, Blumenkistchen bepflanzen, Lehrausgang in die Natur unternehmen, Sonne, Regen, Wind spüren.

Das Glaubensbekenntnis ist schrittweise aufzubereiten. Schwerpunkt: „Ich glaube an Gott, den Vater...“ (Siehe auch OSt 2 B 3 und A 5; OSt B 3)

GSt 1 / A / 3

Ich lebe nicht im Dunkel – Gott schenkt Licht

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Das Erleben von Helle gibt Sicherheit. Reale Dunkelheit kann Angst machen. Einsamkeit, Unsicherheit, Ausgrenztheit, Lieblosigkeit lassen das Leben dunkel und bedrohlich erscheinen. Die Sehnsucht nach Befreiung aus solcher Dunkelheit wird im Miteinander, im Geborgenheitserlebnis und in liebevoller Zuwendung erfüllt. Menschen sind fähig, einander das Leben dunkel oder hell zu machen.

Theologisch Elementares

Gott schenkt uns Jesus Christus, der von sich selber sagt: „Ich bin das Licht der Welt!“ (Joh 8,12). Mit der Geburt des Gottessohnes wird die Welt mit Licht erfüllt. Die Orientierung an Jesus Christus erhellt den eigenen Lebensweg. Menschen, die ihr Leben auf Jesus ausgerichtet haben und ausrichten, waren und sind Licht für das Leben ihrer Mitmenschen.

Intentionen

- Dunkel und Licht real erfahren und die dabei auftretenden Gefühle ausdrücken
- Freude und Geborgenheit als Helligkeit erleben
- Heilige kennen lernen, ihr lichtwirkendes Tun spielerisch nachvollziehen und im Alltag nachahmen
- Im immer heller werdenden Licht des Advents das Geburtsfest Jesu erwarten
- Verkündigung und Geburt Jesu feiern

Inhalte

- Dunkel und Licht – Angst und Hoffnung
- Heilige bringen Licht, wie z. B. Martin, Elisabeth, Barbara und Nikolaus.
- Das Licht erwarten – Adventkranz – Adventfeier
- Verkündigung von Jesu Geburt (Lk 1,26–38)
- Die Geburt Jesu (Lk 2,1–14)

Anmerkungen

Das immer stärker werdende Licht von Allerheiligen über St. Martin (Laternenfest) zum Advent und Weihnachtslicht beachten.

Allerheiligen: Lichter auf Gräber stellen (Lehrausgang)

Namenstag: Taufkerze anzünden

Den „Lichtbogen“ bis zum Fest Darstellung des Herrn (Lichtmess) spannen.

GSSt 1 / A / 4

Oft sind Menschen traurig und in Not – Jesus macht unser Leben hell

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Wo Menschen traurig, in Not, krank oder allein sind und nicht weiter wissen, tritt nicht nur der Wunsch nach Beseitigung der konkreten Not auf, sondern äußert sich auch die Sehnsucht nach umfassendem Heil. In der Begegnung zwischen Menschen und im Vertrauen zu ihnen kann Hoffnungslosigkeit überwunden werden und „Wunder“ geschehen.

Theologisch Elementares

Das Alte und das Neue Testament berichten von Menschen, die bedürftig, leidend, in Not sind. Ihre Trauer ist verbunden mit dem Wunsch und der tiefen Sehnsucht, ihr Leid möge ein Ende haben. Die Wundererzählungen des NT sind nach dem gleichen Schema gestaltet wie die Klagepsalmen des AT: Am Anfang steht die Bitte um Heilung und auch bei den Klagepsalmen ist die Klage des Leidenden am Beginn. Eine Wende vollzieht sich durch die Heilstat und das Heilswort bei der Begegnung mit Jesus und das vertrauende Glauben dessen, der seine Heilung wünscht. Auch bei den Klagepsalmen steht das Heilungswort im Zentrum. Den Schluss der Wunderberichte bildet das Lob des Geheilten; auch die Psalmen werden mit dem Lob Gottes beschlossen. Beide, Psalmen und Wunderberichte, führen den heutigen Menschen in das vertrauende Glauben: Leid kann sich wandeln, Heil kann erfahren werden und ein Klagen über das eigene Leid kann durch die Erfahrung von Heil(ung) in ein Lob Gottes verwandelt werden.

Intentionen

- Eigene Not sehen und ausdrücken
- Not von anderen erkennen und zum Helfen bereit werden
- Sich in heils- und befreiungsbedürftige Menschen hinein fühlen und sich hoffend an Jesus wenden (klagen)
- Begegnung mit Jesus im Spiel nachvollziehen
- Dank für erfahrene Hilfe ausdrücken

Inhalte

- Not – Klage – Hoffnung (vgl. Psalmen)
- Jesus handelt wunderbar an uns:
Blindenheilung (Mt 10,46–52)
Heilung des Gelähmten (Lk 5,17–26)
- Gebete: Klage – Lob – Dank

Anmerkungen

Im spielerischen Nachvollziehen biblischer Heilungserzählungen wird das heilende Tun Jesu nachempfunden und kann helfen, eigene Not zu wenden. Die Not der Menschen, auch in der Dritten Welt beachten (Familienfasttag).

GSt I / A / 5

Wir wollen leben – „Dies ist mein Leib für das Leben der Welt“

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Jeder Mensch will leben und wünscht, dass sein Leben glückt. Jeder erlebt aber auch Leid, Trauer, Lebensbedrohung. Vor allem Kinder mit Beeinträchtigungen erleben ihre Begrenzung leidvoll. Gegenseitige Anteilnahme hilft Leid zu überwinden und eröffnet neue Lebensdimensionen.

Theologisch Elementares

Jesus will das Heil für die ganze Welt und für jeden einzelnen ganz persönlich: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10)

Er ist lebensbejahend, lebensstiftend und lebensfördernd. Dies zeigt sich in seinen Begegnungen mit Menschen, besonders im Paschamahl. Er bezeichnet sich selbst als Brot für das Leben der Welt. In letzter Konsequenz ist das die Hingabe seines Lebens, damit uns das Leid und der Tod nichts mehr anhaben können.

Intentionen

- Sehnsucht nach Brot / Bitte um Brot ausdrücken
- Biblische Perikopen vom Abendmahl, von Tod und Auferstehung und nachösterlichem Mahl in Spiel und Feier nachvollziehen
- Sich in die „Gemeinschaft des letzten Abendmahls“ hinein genommen wissen
- Sich für die Gemeinschaft mit Jesus (Erstkommunion) entscheiden
- „Wandlung“ vom Tod zum Leben in der Natur erleben
- Aufbruch, „Frühling“, „Ostern“ im eigenen Leben nachspüren
- Sich gegenseitig im Leid aufmuntern, „auferwecken“

Inhalte

- Letztes Abendmahl
- Erstkommunion
- Tod und Auferstehung in der Natur
- Passion, Tod und Auferstehung (nach Lukas)
- Emmaus (Lk 24,13–35)
- „Auferstehung“ in meinem Leben

Anmerkungen

Dürrer Zweig – blühender Zweig

Jerichorose als Symbol für Tod und Leben

Samen (Kresse, Weizensamen ...) ansetzen / säen und dabei sinnbildlich „Begrabenwerden“ und „Auferstehung“ erleben – mit Pantomime darstellen.

GSt 1 / A / 6

Wir feiern in der Gemeinschaft – Wir hören Gottes Wort, sagen Dank, empfangen das eucharistische Brot

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Vom Beginn des Lebens an ist die Gemeinschaft für den Menschen elementar wichtig. Sie bildet die Basis für seine Entwicklung, Entfaltung seiner Persönlichkeit und Identität. Die Beziehungen zueinander lassen das Leben wert- und sinnvoll werden. Diese Beziehungen erleben ihre Kristallisationspunkte im Feiern. Der Mensch möchte sich aus dem Alltag erheben, denn aus Arbeit und Leistung allein ergibt sich noch nicht der Sinn des Lebens.

Eine Feier wird dann besonders wertvoll, wenn wir voneinander erzählen, einander zuhören, mit einander essen, schenken und für Geschenktes danken. Im Feiern mit anderen kann einem aufgehen, dass das Leben nicht „erarbeitet“, gemacht und verdient werden kann, sondern dass es wesentlich Geschenk ist.

Theologisch Elementares

Kommunion ist *communio* – Gemeinschaft – mit Jesus, der sich selbst schenkt („Dies ist mein Leib“), sodass wir eins sind mit ihm. („Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ – Gal 2,20a)

Kommunion ist auch Gemeinschaft mit allen, mit denen wir uns in Christus verbunden wissen. Sichtbar wird dies im Hören des Wortes Gottes, im Danksagen und vor allem im Empfang des Leibes Christi in Gestalt des Brotes. Dieser Empfang nährt uns, sodass wir Kraft erhalten für unser Leben und sogar selber zum Brot werden können für andere.

Intentionen

- In der Klasse Gemeinschaft üben und feiern
- Erfahren, dass alle, die zusammen am Tisch sitzen, zusammengehören
- Miteinander sprechen, einander erzählen und zuhören
- Worte aus der Heiligen Schrift hören – Wortgottesdienst feiern
- Feiern, wie Jesus mit seinen Freunden gefeiert hat
- Sich von Jesus Christus zum Mahl eingeladen wissen
- Einander und Jesus für die Gemeinschaft und für ... danken
- Miteinander Brot teilen
- In der katechetischen Feier die Anwesenheit Christi spüren / erfahren
- Kommunion als Gemeinschaft mit Jesus Christus und mit den Mitfeiernden deuten

Inhalte

- Gemeinschaft in der Klasse: essen, trinken, Jause teilen, singen, beten
- Wortgottesdienst
- Dank sagen – Dankgebete
- Einen Tisch bereiten, ihn decken und schmücken
- Werdegang des Brotes
- „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“
- Einfach verständlicher Ablauf der Messe
- Gebete für den Gottesdienst
- Vorbereitung auf die Erstkommunion

- Jesus schenkt sich uns im Brotbrechen (Lk 24,13–35)
- Katechetische Feier

Anmerkungen

Wenn auch Eucharistie und Erstkommunion in der GSt 1 in allen drei Jahreswechselfolgen in gleicher Weise (A6, B6 und C6) vorkommen, ist nicht daran gedacht, Schüler der ersten Schulstufe unmittelbar auf die Erstkommunion vorzubereiten. Intentionen und Inhalte in Bezug auf die Erstkommunion sind dann entsprechend zu akzentuieren, wenn Schüler tatsächlich auf die Erstkommunion vorbereitet werden sollen.

Gemeinschaftskerze / Feierkreis

Empfang der Hostie einüben; Brot backen mit den Kindern

GSt 1/ A / 7

Ich suche einen Ort zum Leben – Geborgen im Haus Gottes

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Kinder sehnen sich wie alle Menschen nach Liebe und Geborgenheit, nach Sicherheit, Entfaltung und Anerkennung. Dabei haben sie unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Kinder fühlen sich wohl bei Menschen, die ihre primären und sekundären Bedürfnisse befriedigen und ihnen Heimat geben. Menschen suchen Orte der Ruhe und Stille, sie suchen aber auch Gemeinschaft mit anderen.

In der Bereitschaft, den anderen anzunehmen und ihn zu achten, wird Gemeinschaft möglich.

Theologisch Elementares

Kirche ist die Gemeinschaft aller, die an Christus glauben. Das 2. Vatikanum spricht von der Wichtigkeit, dem Herzen nach zur Gemeinschaft der Glaubenden zu gehören. An vielen Stellen ist die Rede vom Heilswillen Gottes, der alle Menschen umfasst.

Durch die Taufe beginnt ein neues Leben mit Christus und die Aufnahme in die Gemeinschaft der Christen. Jesus verspricht den Menschen, die in seinem Namen Gemeinschaft halten: „...da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)

Seine liebevolle Hinwendung zu den Kindern drückt Jesus mit der Aufforderung „Lasst die Kinder zu mir kommen!“ (Mk 10,14) aus.

Leben mit Christus ist Freude, Geborgenheit, Liebe, Hoffnung. Die Kirche, das Haus aus Stein, wird lebendig durch Menschen, die einander Geborgenheit und Liebe schenken.

Intentionen

- Einander von Bedürfnissen und Wünschen erzählen
- Bereitschaft zeigen, den anderen zu akzeptieren, miteinander zu sein und Gemeinschaft zu erleben
- Gemeinschaft im Spiel, gemeinsamen Tun wie Singen, Feiern, Beten ... erfahren
- Sich durch die Taufe mit Jesus und der Gemeinschaft der Christen verbunden fühlen

Inhalte

- Grundbedürfnisse, Wünsche und Sehnsüchte der Kinder
- Jesus ruft die Kinder zu sich
- Taufe – neues Leben mit Christus
- Kirche als Gemeinschaft der Christen
- Klasse als „kleine Kirche“: „Wo zwei oder drei...“ (Mt 18,20)
- Kirche, ein Haus aus Stein – lebendig durch Menschen
- Sonntag, Tag des Herrn – Tag der Gemeinde

Anmerkungen

Durch realistische Alltagserzählungen die Grundbedürfnisse, Wünsche und Sehnsüchte der Kinder erarbeiten. Den Kontakt zum Priester herstellen;

Lehrausgang in die Kirche;

im Taufbuch Einblick nehmen, Taufbecken...

Eine katechetische Feier gestalten: „Jesus ruft mich.“

GSt 1 / B / 1

Wir gehen aufeinander zu – Gott führt uns zusammen

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Kinder erleben verschiedenste Gemeinschaften (Familie, Pflegeeltern, Heim, Schule, Hort,...). Ihre Sehnsucht mit anderen zu sein, dazuzugehören, angenommen zu werden, ist groß. In der Hoffnung, Anschluss zu gewinnen und nicht allein zu sein, gehen Menschen aufeinander zu. Wo Begegnung möglich wurde, wird ansatzweise Freundschaft erfahren. Diese vermittelt Zusammengehörigkeit und Sicherheit.

Theologisch Elementares

Gott ruft den Menschen in die Gemeinschaft mit sich. Die Liebe Gottes zum Menschen wird sichtbar: Menschen, die Jesus begegneten, haben erfahren: Gott hat mich gern. In der Zuwendung Jesu wird Freundschaft wahr, besonders für solche, die seiner Hilfe bedürfen. Ein neues Leben in der Gemeinschaft mit Gott beginnt. Einsamkeit und Isolation verlieren ihre Bedeutung, Christen gewinnen die Zusage der Gemeinschaft mit Gott und den Mitmenschen – Gott führt zusammen.

Intentionen

- Sich im Selbstwert bestärkt wissen
- Gemeinschaft erleben – dazugehören, Gemeinschaft feiern
- Sich durch die Taufe zu Gott und zur Kirche zugehörig wissen
- Taufname – Namenspatron im Hinblick auf die Gemeinschaft der Heiligen kennen lernen
- Sich von Jesus gerufen wissen
- Jesusbeziehung aufbauen

Inhalte

- Verschiedene Gemeinschaften
- Jesus ruft seine Freunde zu sich (Lk 6,12–16)
- Kreuzzeichen
- Begegnung mit dem für die Schule zuständigen Priester
- Gemeinschaft der Heiligen
- Freundschaft mit Menschen
- Freundschaft mit Jesus

Anmerkungen

Das Selbstsein des Kindes bestärken: Der Schüler bzw. die Schülerin nimmt sich selbst wahr, wird beim Namen gerufen; Spiele mit Orff-Instrumenten (TFÜ). Miteinander spielen, feiern, beten (Namenstage, Geburtstage), Gemeinschaftsarbeiten, die Klassenecke gestalten, eine Klassenkerze verzieren...

Ein Lehrausgang in die Kirche und eine freundschaftliche Begegnung mit dem Priester vertiefen das Verständnis für die Gemeinschaft der Jesusfreunde.

GSt 1 / B / 2

Was ich zum Leben brauche – „Unser tägliches Brot gib uns heute!“

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Der Schüler bzw. die Schülerin erlebt an sich selbst, dass er/sie Notwendiges für sein/ihr Leben braucht; er/sie empfindet Hunger, Durst, Kälte... Um leben zu können, müssen Grundbedürfnisse wie Nahrung, Kleidung, Wohnung gestillt werden, erst dann wird menschenwürdiges Leben möglich.

Diese elementaren Lebensformen müssen jedem Menschen als Grundrecht zugestanden werden und rufen uns zum Handeln auf. Die weitere Sehnsucht der Kinder nach dem „Brot des Lebens“ – nach Liebe, Verständnis, Freundschaft, Zuneigung, Gemeinschaft ist groß. In der Begegnung kann Liebe, Zuneigung und Mitempfinden wahr werden.

Theologisch Elementares

Durch das Schöpfungswerk Gottes wird uns Menschen eine Welt geschenkt, die soviel an Nahrungsmöglichkeiten birgt, sodass wir alle satt werden könnten – trotzdem leiden viele an Hunger. Im Vaterunser findet die Bitte als Gebet um das Lebensnotwendige oder „tägliche“ Brot Ausdruck. Jesus erkennt diesen Hunger und gibt Brot im Übermaß. Er setzt sich mit Menschen zu Tisch, mit denen sonst niemand Tischgemeinschaft halten will. Jesus ist für alle Menschen da, hält mit ihnen Mahlgemeinschaft und macht gerade damit die Liebe Gottes wahr.

Intentionen

- Wissen, was man zum Leben braucht
- Mit Brot ehrfürchtig umgehen – Brot segnen und dafür danken – Brot teilen
- Miteinander zu Gott, unserem Vater, beten
- Solidarität als eine wesentliche Form der Nächstenliebe einüben
- Den Hunger in der Welt sehen

Inhalte

- Was die Menschen zum Leben brauchen
- Die Not bei uns und in der dritten Welt
- Wie Brot entsteht
- Die wundersame Brotvermehrung (Mk 6,30–44)
- Mahlgeschichten
- Vaterunserbitte: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“
- Erntedank

Anmerkungen

Vom Samenkorn zum Brot – Lehrausgang zum Bäcker.

Solidaritätsaktion für die Hungernden der Dritten Welt.

Tischgemeinschaften feiern. Miteinander wie Jesus Brot segnen und teilen.

GSt 1 / B / 3

Ich will Mensch sein – Wir feiern die Menschwerdung Gottes

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Jeder Mensch will sich nach Möglichkeit in seiner Individualität entfalten können und sich dabei akzeptiert und geliebt wissen. Erfolgserlebnisse, konkrete Liebes- und Zuwendungserfahrungen geben ihnen Sicherheit und Vertrauen zu ihrem „So-Sein“ als Mensch. Dies erlebt er, wenn er in eine Gemeinschaft aufgenommen ist, in die er seine Persönlichkeit einbringen kann. Doch viele Schüler haben in ihrer konkreten Lebenssituation Probleme bedingungslos Liebe, Achtung, Angenommensein zu erfahren.

Theologisch Elementares

Bedingungslos wendet sich Gott den Menschen zu. Für ihn ist jeder Mensch liebebedürftig und liebenswürdig. In Jesus Christus nimmt Gottes unbedingte Liebe menschliche Gestalt an. Jesus wird deshalb „Immanuel, Gott mit uns“ (vgl. Jesaja 7,14) genannt.

In ihm finden wir Geborgenheit und Sicherheit. Deshalb feiern wir Weihnachten in der Freude, dass Gott einer von uns geworden ist.

Intentionen

- Durch den/die Lehrer/in spüren – ich bin wichtig, er/sie freut sich, wenn ich da bin, er/sie wendet sich mir zu
- Sich von dem/der Lehrer/in angenommen wissen
- Unsicherheiten verlieren – zu Erfolgserlebnissen kommen.
- Das Ja Marias zur Menschwerdung Gottes kennen lernen.
- Advent und Weihnachten als konkrete Zuwendung spüren und die Nähe Gottes feiern
- Die Botschaft von der Geburt Jesu weitererzählen

Inhalte

- Möglichkeiten für Erfolgserlebnisse
- Adventliches Gestalten des Klassenraumes
- Die Kindheitsgeschichte Jesu (Lk 1,26–38; 2,1–20)
- Die Botschaft der Sternsinger

Anmerkungen

In der vertrauten Form der Klassengemeinschaft miteinander Advent feiern. (Adventkalender und kleine Geschenke basteln, Lieder singen, Kerzen entzünden, Hilfestellung für Feiern zu Hause mitgeben.)

Eine Krippe basteln und aufstellen; Lehrausgang in die Kirche zur Krippe; Sternsinger spielen.

GSt 1 / B / 4

Ich erlebe Enttäuschung und Zurücksetzung – Du, Gott, hörst mein (unser) Rufen

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Viele Menschen erleben sich in vielfacher Weise enttäuscht und zurückgesetzt. Sie beklagen ihre Lebenssituation und möchten Gehör finden. Sie sind nicht mehr fähig, allein aus der Unterdrückungssituation herauszukommen. Durch diese Leidenserfahrung können sie gemeinschaftsunfähig werden. Ihre Mitmenschen leiden an und mit ihnen. Besonders Kinder mit Beeinträchtigungen leiden unter Etikettierung und Diskriminierung. In vielen Klassen werden einzelne Schüler unterdrückt und möchten Gehör und Hilfe finden.

Theologisch Elementares

Gott ist einer, der ganz Auge und Ohr ist für die Not der Menschen: „Gesehen, ja gesehen habe ich das Elend meines Volkes; gehört, ja gehört habe ich ihre laute Klage.“ (vgl. Exodus 3,7)

Er ist einer, der sich mit Unfreiheit und Knechtung nicht ab findet, sondern sich mit den Leidenden solidarisiert und sie in die Freiheit führt.

Der Mensch darf sich vor Gott ausklagen wie Hiob, das Volk Israel und der Beter der Klagepsalmen. Er kommt im Aussprechen seiner Klage zum Lob Gottes.

Intentionen

- Über Leiderfahrungen sprechen / sich beklagen
- In Leid / Not sich an andere wenden
- Sich an Gott richten und wenden
- Von der Klage zum Lob kommen
- Sich trotz Leid / Not befreit wissen
- Für sich und andere bitten

Inhalte

- Eigene und fremde Leiderfahrungen
- Unterdrückung, Versklavung (Ex 1,8–22)
- Geburt und Errettung des Retters Mose (Ex 2,1–10)
- Gott ist da für die Menschen und führt in die Freiheit (Ex 2,23–6,9)

Anmerkungen

Aufmerksam werden auf Gruppendruck innerhalb und außerhalb der Klasse. Eigene Not ausdrücken, Ausdruckstanz, Collage zum Thema Not / Leid.

GSt 1 / B / 5

Oft sind Menschen traurig und in Not – Jesus stirbt und überwindet den Tod

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Menschen erleben Leiden und Sterben: am eigenen Körper, in der Familie, an der gequälten Kreatur des Tierreiches bzw. an der ganzen Schöpfung. Kinder haben dazu einen unmittelbareren Zugang.

In vielen Märchen wird Sterben und Verwandlung zu neuem Leben geschildert.

In den Jahreszeiten wird alljährlich „Sterben“ und „Auferstehen“ sichtbar. So wird die Hoffnung auf neues Leben stets lebendig gehalten.

Theologisch Elementares

Nirgendwo deutlicher als in Jesu Leben und Wirken, Leiden und Sterben ist es sichtbar geworden: Dieser Gott ist ein Gott für die Menschen, der ganz auf unserer Seite steht, ein menschenfreundlicher, mitleidender Gott. Gottes Liebe bewahrt nicht vor allem Leid, sie bewahrt aber in allem Leid. Mit dem Glauben an die Auferweckung Jesu dürfen wir gewiss sein: Gott belässt uns nicht im Tod, sondern führt uns zu sich. Die Überwindung des Todes ist endgültig – am Ende steht das Leben.

Intentionen

- Verwandlung im Märchen nachvollziehen
- Von Leiden und Sterben Jesu hören
- Trauer und Schmerz ausdrücken
- Die Auferweckung Jesu und das Leben feiern

Inhalte

- Menschen, Tiere leiden – die gequälte Schöpfung
- Jesus nimmt Leid auf sich und geht dem Tod entgegen (Leidensgeschichte in Auswahl)
- Die Feier vom Tod und der Auferweckung Jesu

Anmerkungen

Kreuzweg – Bilder in der Kirche; Samenkörner ansetzen, „Auferstehung“ der Samenkörner feiern; Mit jedem Kind eine Osterkerze basteln; Lehrausgang zur Osterkerze in der Kirche.

GSt 1 / B / 6

Wir feiern in der Gemeinschaft – Wir hören Gottes Wort, sagen Dank, empfangen das eucharistische Brot

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Vom Beginn des Lebens an ist die Gemeinschaft für den Menschen elementar wichtig. Sie bildet die Basis für seine Entwicklung, Entfaltung seiner Persönlichkeit und Identität. Die Beziehungen zueinander lassen das Leben wert- und sinnvoll werden. Diese Beziehungen erleben ihre Kristallisationspunkte im Feiern. Der Mensch möchte sich aus dem Alltag erheben, denn aus Arbeit und Leistung allein ergibt sich noch nicht der Sinn des Lebens. Eine Feier wird dann besonders wertvoll, wenn wir voneinander erzählen, einander zuhören, mit einander essen, schenken und für Geschenktes danken. Im Feiern mit anderen kann einem aufgehen, dass das Leben nicht „erarbeitet“, gemacht und verdient werden kann, sondern dass es wesentlich Geschenk ist.

Theologisch Elementares

Kommunion ist *communio* – Gemeinschaft – mit Jesus, der sich selbst schenkt („Dies ist mein Leib“ – Mt 26,26 par.), sodass wir eins sind mit ihm. („Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ – Gal 2,20a) Kommunion ist auch Gemeinschaft mit allen, mit denen wir uns in Christus verbunden wissen. Sichtbar wird dies im Hören des Wortes Gottes, im Danksagen und vor allem im Empfang des Leibes Christi in Gestalt des Brotes.

Dieser Empfang nährt uns, sodass wir Kraft erhalten für unser Leben und sogar selber zum Brot werden können für andere.

Intentionen

- In der Klasse Gemeinschaft üben und feiern
- Erfahren, dass alle, die zusammen am Tisch sitzen, zusammengehören
- Miteinander sprechen, einander erzählen und zuhören
- Worte aus der Heiligen Schrift hören – Wortgottesdienst feiern
- Feiern, wie Jesus mit seinen Freunden gefeiert hat
- Sich von Jesus Christus zum Mahl eingeladen wissen
- Einander und Jesus für die Gemeinschaft und für ... danken
- Miteinander Brot teilen
- In der katechetischen Feier die Anwesenheit Christi spüren / erfahren
- Kommunion als Gemeinschaft mit Jesus Christus und mit den Mitfeiernden deuten

Inhalte

- Gemeinschaft in der Klasse: essen, trinken, Jause teilen, singen, beten
- Wortgottesdienst
- Dank sagen – Dankgebete
- Einen Tisch bereiten, ihn decken und schmücken
- Werdegang des Brotes
- „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“
- Einfach verständlicher Ablauf der Messe
- Gebete für den Gottesdienst
- Vorbereitung auf die Erstkommunion

- Jesus schenkt sich uns im Brotbrechen (Lk 24,13–35)
- Katechetische Feier

Anmerkungen

Wenn auch Eucharistie und Erstkommunion in der Grundstufe 1 in allen drei Jahreswechselfolgen in gleicher Weise (A6, B6 und C6) vorkommen, ist nicht daran gedacht, Schüler der ersten Schulstufe unmittelbar auf die Erstkommunion vorzubereiten. *Intentionen* und Inhalte in Bezug auf die Erstkommunion sind dann entsprechend zu akzentuieren, wenn Schüler tatsächlich auf die Erstkommunion vorbereitet werden sollen.

Gemeinschaftskerze / Feierkreis; Empfang der Hostie einüben; Brot backen mit den Kindern

GSt 1 / B / 7

Ich sehne mich nach Gemeinschaft – Das Reich Gottes beginnt unter uns!

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Menschen sehnen sich nach einem besseren Leben, einer besseren Welt: Unsere Schüler möchten Freunde haben, bessere soziale Beziehungen erleben und überhaupt unter besseren Bedingungen leben. Diese Sehnsucht der Menschen ist manchmal von Resignation, oft aber von Hoffnung begleitet. Die meisten Menschen bemühen sich, an dieser besseren Welt mitzuarbeiten. Doch erleben wir oft, dass unser Bemühen nur Stückwerk ist.

Theologisch Elementares

Die Sehnsucht des Menschen ist uralte und schon im Alten Testament zu finden. Gott selber verspricht einen „neuen Himmel und eine neue Erde“ (vgl. Offb 21,1–5) und Jesus spricht in Hoffnungsbildern von der neuen Welt Gottes: Vom großen Festmahl, von den Wohnungen, die er uns bereiten wird, von der Kostbarkeit einer Perle und eines Schatzes...

Wir sind aufgerufen, schon hier und jetzt ansatzweise an dieser neuen Welt Gottes mitzuarbeiten und – wie der Kaufmann um der Perle willen alles verkauft hat (vgl. Mt 13,45–46) – alles daranzusetzen, dass dieses Reich Gottes schon heute ein Stück Wirklichkeit wird: Einander Freude zu bereiten, Verzeihung zu schenken... Es gilt das Wort Jesu: „Suchet zuerst Gottes Reich und alles andere wird euch dazugeschenkt werden.“ (vgl. Lk 12,30). Die Vollendung dieses Reiches steht aber noch aus. In der Vaterunserbitte „Dein Reich komme“ bitten wir um das Kommen dieser neuen Welt Gottes.

Intentionen

- Wünsche und Sehnsüchte benennen
- Wünsche nach Gemeinschaft erkennen und ausdrücken
- Bilder für Himmel in biblischen Geschichten erfassen
- Die neue Welt Gottes erbitten („Dein Reich komme“)
- Für den Einsatz für eine bessere Mitwelt in kleinen Schritten bereit sein
- Dienste in einer Pfarre kennen lernen

Inhalte

- Biblische Erzählungen von Gottes neuer Welt (Offb 21,1–5; Lk 14,15–24; Mt 13,44–46)
- Vater unser
- Kirche: Diakonie und Caritas

Anmerkungen

Kirche als Haus erleben (Lehrausgang);

Begegnung mit Menschen der Pfarre (Priester, Sozialhelfer, Mesner...);

christliche Zeichen entdecken: Wegkreuze, Kapellen

Zum Ministrieren einladen;

zum Mittun in Gruppen der Pfarre anregen.

GSt 1 / C / 1

Ich lebe mit anderen – Gott will Gemeinschaft

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Der Mensch ist auf Gemeinschaft bezogen, kommt ohne Mitmenschen nicht aus, ist auf Beziehung angewiesen. Schüler haben Gemeinschaft und Beziehung in verschiedener Weise, auch mangelhaft erlebt. Das Angenommensein ist aber für das Gewinnen von Ich-Stärke und Selbstwert maßgeblich. Je mehr ein Mensch in das Zusammenleben mit anderen einbringen kann, umso mehr gewinnt auch die Gemeinschaft. Als wertvoll erlebt ein Mensch sich in dem Maße, indem er so angenommen und geliebt wird, wie er ist. (Geliebt werden um seiner selbst willen)

Theologisch Elementares

Gott ist in sich Beziehung. Seine Zuwendung zu den Menschen stiftet Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit. In Jesus nimmt diese Beziehung Gestalt an, er erneuert sie, er stellt sie wieder her. Der Umgang Jesu mit den Menschen schafft Vertrautheit und macht sie beziehungsfähig. Menschen nehmen das Handeln Jesu zum Vorbild und stiften in der Nachfolge Jesu Gemeinschaft. In der Goldenen Regel sind wir aufgerufen, den anderen um seiner selbst willen anzunehmen. Das Hauptgebot fordert auf, die Selbstliebe als Maß für die Liebe am Nächsten zu nehmen.

Intentionen

- Sich im Selbstwert bestärkt wissen
- Von positiven und negativen Gemeinschaftserlebnissen erzählen
- Zuwendung, Einander-Achten und Annehmen ausdrücken („Ich freue mich...“)
- Aggression und Antriebskräfte positiv nutzen, mit Aggression umgehen
- Neue Möglichkeiten von Gemeinschaften (Klasse, neue Kameradschaft...) suchen, finden und verwirklichen
- Handeln im Sinne der Goldenen Regel ansatzweise einüben
- Von Jesus her Ich-Stärke gewinnen

Inhalte

- Beziehung zu den Mitschülern
- Ich-Stärke und Gemeinschaftsfähigkeit durch Jesus (Lk 13,10–17; Lk 19,1–10).
- Die Goldene Regel und das Hauptgebot als Maßstab für das eigene Handeln (Mt 7,12; Lk 10,27)
- Mit anderen Menschen in der Nachfolge Jesu: Klasse, Heilige Gemeinsames Zeichen: Kreuzzeichen

Anmerkungen

Das Selbstsein des Kindes bestärken: Der Schüler bzw. die Schülerin wird beim Namen gerufen, nimmt sich selbst wahr, stellt sich selbst dar.

Spiele mit Orff-Instrumenten (TFÜ).

Kommunikationsförderndes Tun: In der Gemeinschaft spielen, singen, tanzen, feiern ...

Verschiedene Anlässe feiern (Namens tage, Geburtstag ...).

GSt 1 / C / 2

Wir feiern, essen, trinken – Jesus stärkt uns für die Gemeinschaft

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Dem Erwachsenen, wie auch dem Kind, ist es zu wenig, sich nur durch Essen und Trinken am Leben zu erhalten. Der Mensch wünscht sich, die Nahrung nicht allein zu sich nehmen zu müssen, sondern zusammen mit anderen beim Essen und Trinken eine Tischgemeinschaft zu bilden. Zu manchen Anlässen geschieht dies auch besonders feierlich. Feste und Feiern heben sich vom Alltag ab und geben Raum für die Intensivierung von Beziehungen unter Menschen. Mahlgemeinschaften und Feier fördern Gefühl und Wissen um die Zusammengehörigkeit von Menschen.

Theologisch Elementares

Jesus war einer, der mit andern gefeiert hat. Evangelisten berichten von Hochzeit, von Tisch- und Mahlgemeinschaften Jesu mit Menschen, die von der Gesellschaft gemieden wurden. Jesus greift menschliche Erfahrungen auf und macht sie transparent auf die Zuwendung Gottes. Er schildert seinen Vater als einen, der alle an seinen Tisch wünscht und niemanden ausschließt. Jesus vergleicht das Himmelreich mit einem Hochzeitsmahl, zu dem alle geladen sind. Damit hat Jesus an elementare Lebensformen angeknüpft und eine Lebensmöglichkeit verkündet, die sich in der Gemeinschaft unter den Menschen und mit Jesus begründet.

Intentionen

- Im gemeinsamen Essen und Trinken Gemeinschaft erleben
- Im Feiern mitmenschliche Begegnungen üben und Klassengemeinschaft stärken
- Vom gemeinschaftsfördernden Wirken Jesu hören
- Formen des miteinander Essens und Umgehens einüben

Inhalte

- Miteinander feiern: Geburtstag, Namenstag
- Klasse als Gesprächs- und FeiERGemeinschaft
- Jesus ruft zu Gemeinschaft und Fest (Lk 14,15–24; Lk 19,1–10; Lk 5,27–29; Lk 10,38–42)
- Jesus schenkt Essen und Trinken, gibt Brot und Wein (Mk 6,34–52; Joh 2,1–11)
- Tischgebet

Anmerkungen

Tisch decken;

essen, trinken, miteinander in der Klasse die Jause teilen;

gemeinschaftsverbindende Spiele.

GSt 1 / C / 3

Wir beschenken einander – Jesus ist das Geschenk Gottes an uns

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Einander beschenken bereitet Freude sowohl für den, der schenkt, als auch für den Beschenkten. Geschenke sind Zeichen der Zuneigung. Das Leben selbst ist ein Geschenk. Das erfahren Menschen besonders, wenn ihnen ein Kind geschenkt wird. Das Weihnachtsfest ist wesentlich geprägt durch die Grunderfahrung Mutter – Kind und die Urfahrung Mutter – Kind – Einheit. Deswegen ist dieses Fest am stärksten im Familienbewusstsein verankert.

Theologisch Elementares

An den Grenzen der Machbarkeit wird dem Menschen bewusst, wie viel ihm geschenkt ist. Letztlich verdanken wir alles Gott, dessen schenkende Güte so weit geht, dass er seinen Sohn als Geschenk den Menschen anvertraut. Es ist also Gott, der die Initiative zu unserm Heil setzt. Wir können stets in seiner Gnade (charis) leben. Jesus ist das „Ja Gottes“ zu den Menschen. Wenn Gott uns etwas schenkt, heißt das, dass wir ihm etwas wert sind. Wie viel wir ihm wert sind, zeigt sich darin, dass sein Sohn nicht nur als Mensch unter Menschen geboren wird, sondern sein Leben in Solidarität mit den Menschen lebt und sogar seinen Leidensweg bis zum Kreuzestod geht. Geschenkt wird uns dadurch ein Leben in Freiheit. Das lebendige Geschenk Gottes an uns feiern wir, indem wir seines Geburtstages gedenken, und – wie die Sterndeuter Jesus königliche Geschenke brachten – einander beschenken.

Intentionen

- Menschen beobachten und überlegen, welches Geschenk ihnen Freude macht
- Bewusstes Schenken und Empfangen einüben
- Den Geburtstag Jesu in Freude feiern
- Die Geburt Jesu als Geschenk für mein persönliches Leben wahrnehmen
- Gott für Jesus Christus danken

Inhalte

- Adventfeiern
- Adventheilige
- Maria und Elisabeth (Lk 1,39–45)
- Kindheitsgeschichte Jesu (Lk 2,1–20)
- Weihnachtsbräuche
- Sterndeuter (Mt 2,1–12)

Anmerkungen

Eltern und Geschwister zur Adventfeier einladen;

Adventfeier (z. B. mit Volksschule, Gruppen der Pfarre u. a.) vorbereiten;

Geschenke basteln

GSt 1 / C / 4

Ich sehne mich nach Heil – Jesus schenkt Versöhnung

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Angst und Gewalt lassen Schüler in scheinbar ausweglosen Situationen aggressiv oder depressiv werden und unter den bestehenden Konfliktsituationen leiden.

Der/Die Schüler/in sehnt sich nach Heil (Versöhnung, Neubeginn) und wünscht sich, dass Menschen „wieder gut“ sind und Gemeinschaft im Zusammenleben wieder möglich wird. Formen des Versöhnens werden gesucht. Diese Umkehr im alltäglichen Leben bewirkt neue Beziehung zu den Mitmenschen und lässt wieder Freude aufkommen.

Theologisch Elementares

Die Bibel berichtet von Menschen, die sich nach Heil sehnen und dabei oft Irrwege gehen. Sie haben immer wieder Umkehr und Vergebung nötig. Jesus wendet sich dem zu, der Heil braucht. (vgl. Lk 19,1–10, Lk 7,36–50)

Durch diese Begegnung geschieht Umkehr und Befreiung – Erlösung. im Angenommensein durch Gott (vgl. Lk 15,1–7) und in besonderer Weise im Bußsakrament wird erfahren, dass sich neue Lebensmöglichkeiten eröffnen.

Intentionen

- Benennen und beschreiben, wie wir am besten zusammenleben können
- Konflikte erkennen
- In spielerischer Form positive Auswege suchen
- Vertrauen und umkehren, wie es z. B. Zachäus durch seine Begegnung mit Jesus tat
- Sich selbst und einander Fehler / Sünden eingestehen
- Das Verzeihen erfahren und einüben
- Sich durch die Lossprechung des Priesters befreit wissen

Inhalte

- Konfliktgeschichten
- Zachäus (Lk 19,1–10)
- Die Sünderin (Lk 7,36–50)
- Das Fest der Versöhnung, Bußfeier, Beichte

Anmerkungen

Die Bedeutung der Hände: Sie können schlagen, drohen, trösten, Versöhnung ausdrücken

Das Formulieren von Ängsten, Wünschen, Entschuldigung ... Kontakt mit dem Priester aufnehmen, den Beichtstuhl schmücken; ein Fest der Versöhnung mit Liedern, Gebet und gemeinsamem Essen feiern.

GSt 1 / C / 5

Menschen brauchen in ihrem Leid Hoffnung – Gott führt aus dem Tod zum Leben

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Die Kinder erleben unter anderem durch das Fernsehen, dass es in der Welt Krieg, Hunger, Nöte gibt. Sie erleben auch in ihrer unmittelbaren Umgebung und im eigenen Leben Leid in vielfältiger Weise: Gescheiterte, Versager, Verurteilte, unheilbar Kranke, Lebensmüde, Verzweifelte, von Mitmenschen Gequälte, von Sorgen Geplagte, Einsame, Ängstliche. Sie fragen nach der Sinnhaftigkeit des Leidens, erleben Leid und Schmerz als Angriff auf sich. Kinder mit Beeinträchtigungen sind diesen Fragen oft besonders ausgesetzt. Kinder erleben, dass Menschen in ihrem Leid nicht verzweifeln, sondern Hoffnung haben.

Theologisch Elementares

Tiefes Leid hatten oft diejenigen zu tragen, die zu Jesus kamen: Ein römischer Hauptmann, dessen Knecht im Sterben lag, körperlich Behinderte wie Blinde, Taubstumme, Aussätzige usw., im Leben zu kurz Gekommene, Gescheiterte, von Sünden geplagte Menschen. All diese hatten Hoffnung und Vertrauen, Jesus würde helfen. Allein das Berühren seines Gewandes gab Kraft und Heilung. Doch am Ende seines Lebens musste Jesus den Verbrechertod sterben. Nur wenige blickten damals zu ihm auf; – heute gibt das Aufblicken zum Kreuz Jesu vielen Leidenden Hoffnung, besonders auch im alltäglichen Leid und Kreuz.

Wir erleben, dass wir unter dem eigenen Kreuz dem Gekreuzigten am nächsten sind. Denn erst vom Kreuz Jesu bekommt unser „durchkreuztes“ Dasein einen Sinn. Wir sind von einem solidarisch liebenden Gott umfangen, der uns im Glauben Hoffnung gibt, dass das Leid nicht das Letzte ist, sondern dass unser Weg durch das Leid zur Auferstehung führt.

Intentionen

- Menschliches Leid wahrnehmen
- Im Leiden auf Jesus schauen
- Sich bewusst werden, dass Jesus gelitten hat und mein Leiden versteht
- Auf Befreiung / Erlösung / Auferstehung hoffen
- Wissen, dass es auch heute Menschen gibt, die in ihrem Leid auf Gott hoffen.

Inhalte

- Leid und Klage
- „Auferweckung“ der Tochter des Jairus und Heilung einer kranken Frau (Lk 8,40–56)
- „Kreuzweg“ von Menschen, Psalm 22
- Passion Jesu nach Matthäus
- Auferstehung (Mt 28,1–10,16–20)

Anmerkungen

Familienfasttag; Kreuzweg gestalten; Osterkerze

GSt 1 / C / 6

Wir feiern in der Gemeinschaft – Wir hören Gottes Wort, sagen Dank, empfangen das eucharistische Brot

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Vom Beginn des Lebens ist die Gemeinschaft für den Menschen elementar wichtig. Sie bildet die Basis für seine Entwicklung, Entfaltung seiner Persönlichkeit und Identität. Die Beziehungen zueinander lassen das Leben wert- und sinnvoll werden. Diese Beziehungen erleben ihre Kristallisationspunkte im Feiern. Der Mensch möchte sich aus dem Alltag erheben, denn aus Arbeit und Leistung allein ergibt sich noch nicht der Sinn des Lebens. Eine Feier wird dann besonders wertvoll, wenn wir voneinander erzählen, einander zuhören, miteinander essen, schenken und für Geschenktes danken. Im Feiern mit anderen kann einem aufgehen, dass das Leben nicht „erarbeitet“, gemacht und verdient werden kann, sondern dass es wesentlich Geschenk ist.

Theologisch Elementares

Kommunion ist *communio* – Gemeinschaft – mit Jesus, der sich selbst schenkt („Dies ist mein Leib“), sodass wir eins sind mit ihm. („Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ – Gal 2,20)

Kommunion ist auch Gemeinschaft mit allen, mit denen wir uns in Christus verbunden wissen. Sichtbar wird dies im Hören des Wortes Gottes, im Danksagen und vor allem im Empfang des Leibes Christi in Gestalt des Brotes. Dieser Empfang nährt uns, sodass wir Kraft erhalten für unser Leben und sogar selber zum Brot werden können für andere.

Intentionen

- In der Klasse Gemeinschaft üben und feiern
- Erfahren, dass alle, die zusammen am Tisch sitzen, zusammengehören
- Miteinander sprechen, einander erzählen und zuhören
- Worte aus der Heiligen Schrift hören – Wortgottesdienst feiern
- Feiern, wie Jesus mit seinen Freunden gefeiert hat
- Sich von Jesus Christus zum Mahl eingeladen wissen
- Einander und Jesus für die Gemeinschaft und für ... danken
- Miteinander Brot teilen
- In der katechetischen Feier die Anwesenheit Christ spüren / erahnen
- Kommunion als Gemeinschaft mit Jesus Christus und mit den Mitfeiernden deuten

Inhalte

- Gemeinschaft in der Klasse: essen, trinken, Jause teilen, singen, beten
- Wortgottesdienst
- Dank sagen – Dankgebete
- Einen Tisch bereiten: decken und schmücken
- Werdegang des Brotes
- „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“
- Einfach verständlicher Ablauf der Messe
- Gebete für den Gottesdienst
- Vorbereitung auf die Erstkommunion

- Jesus schenkt sich uns im Brotbrechen (Lk 24,13–35)
- Katechetische Feier

Anmerkungen

Wenn auch Eucharistie und Erstkommunion in der Grundstufe 1 in allen drei Jahreswechselfolgen in gleicher Weise (A6, B6 und C6) vorkommen, ist nicht daran gedacht, Schüler der ersten Schulstufe unmittelbar auf die Erstkommunion vorzubereiten. Intentionen und Inhalte in Bezug auf die Erstkommunion sind dann entsprechend zu akzentuieren, wenn Schüler tatsächlich auf die Erstkommunion vorbereitet werden sollen.

Gemeinschaftskerze / Feierkreis

Empfang der Hostie einüben;

Brot backen mit den Kindern

GSt 1 / C / 7

Ich lebe mit Gleichgesinnten – Der Geist Gottes führt uns zusammen und begleitet uns

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Jede/r hat verschiedene Fähigkeiten. Oft wird nur das gesehen, was eine/r nicht kann. In der Klasse und besonders im Religionsunterricht erleben die Schüler Gemeinschaft, die manchmal schlecht und manchmal gut gelingt. Schüler bringen auch die unterschiedlichen Erfahrungen mit der Gemeinschaft der Kirche mit.

Theologisch Elementares

Menschen, die nur auf sich schauen und glauben, alles machen zu können, beginnen mit der Zeit, einander nicht mehr zu verstehen (Babylonische Sprachverwirrung). Menschen, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, wünschen einander zu verstehen und zu handeln wie er. Jesu Auftrag: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19) führt uns zur eucharistischen Gemeinschaft. Sein Auftrag, Talente und Geistesgaben zu nützen, ruft uns zur diakonischen Handlungsgemeinschaft:

Wir folgen Jesus nach, indem wir uns für die Mitmenschen einsetzen und für sie da sind. So wird Kirche zum Anwalt der Schwachen, der Ausgegrenzten, der Gerechtigkeit.

Intentionen

- Aufspüren, was die einzelnen Schüler können, was ihnen Freude macht
- Entdecken, was einzelne für die Klassengemeinschaft einbringen können
- Gemeinschaftsfördernde Handlungen setzen – in der Klassengemeinschaft Kirche verwirklichen
- Spüren, dass der Einzelne ein wichtiger Teil der Gemeinde ist
- Aufspüren, was der/die einzelne zum Aufbau der Gemeinde in Pfarre / Kirche einbringen kann

Inhalte

- Mein Wert für die Gemeinschaft
- Das Pfingstereignis (Apg 2)
- Charismen (1 Kor 12)
- Glieder am Leib Christi (1 Kor 12,1–8)
- „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22,19)
- Kirche im Kleinen (Hauskirche, Klasse)
- Pfarre (christliche Heimatkunde)

Anmerkungen

Religiöse Zeichen für die Wohnung; die Schulpfarre kennen lernen; Verantwortliche aus der Pfarre einladen.

GSt 2 / A / 1

Ich möchte wissen, wer ich bin – Gott spricht mich mit meinem Namen an

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

In Gemeinschaften wie Familie, Freundeskreis, Schule (Klasse) und Kirche (Pfarrgemeinde) hat jeder Mensch seine bestimmte Stellung, seine Aufgaben und Rechte. Der Schüler wird sich zunehmend seines Platzes in Gemeinschaften bewusst. Man kennt ihn beim Namen (Spitznamen, Beinamen; diese sind Ausdruck seiner Unverwechselbarkeit). Das Erkennen der eigenen Fähigkeiten und Kenntnisse hilft auf der Suche nach der eigenen Identität und befähigt, Grenzen anzuerkennen und Grenzen zu setzen.

Theologisch Elementares

Der biblische Gott ist ein Gott der Menschen, ein menschenfreundlicher Gott. Er weiß um seine Geschöpfe, er kennt sie. (Jes 43,1 und 49,1) „Herr, du hast mich erforscht, und du kennst mich. Ob ich sitze oder stehe, du weißt von mir. Von fern erkennst du meine Gedanken“ (Ps. 139,1–2)

Der Mensch darf sich von Gott angenommen wissen. Gottes Zuwendung und Liebe ist reines Geschenk, unverdiente Gnade. Gottes Hilfe, seine Gnade befähigt den Menschen, seine Möglichkeiten und Grenzen zu entdecken und sie zu nützen bzw. anzuerkennen.

Intentionen

- Eigene Möglichkeiten und Fähigkeiten entdecken
- Die daraus erwachsenden Aufgaben wahrnehmen und erfüllen
- Die eigene Begrenztheit sehen und anerkennen
- Sich von Gott angesprochen und geliebt wissen
- Gottes Gnade als Angebot und Hilfe für mein Leben betrachten

Inhalte

- Möglichkeiten der Selbstdarstellung aufzeigen
- Gleichnis von den Talenten (Mt 25, 14–30)
- Der eine Geist und die vielen Gaben (1 Kor 12, 4–11)
- Der eine Leib und die vielen Glieder (1 Kor 12,12–30)
- Taufe – Taufnamen
- Zachäus (Lk 19,1–10)
- Berufung des Samuel und des Jesaja (1 Sam 3, 1–21 / Jes 6, 1–9)

Anmerkungen

Namenstagskalender

Meine Einmaligkeit und das Angenommensein durch Gott als Taufferneuerung feiern

GSt 2 / A / 2

Ich verlasse Gewohntes, Vertrautes – Gott führt und begleitet mich

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Jeder Mensch macht die Erfahrung, dass er Vertrautes, Gewohntes immer wieder verlassen muss. Für den Schüler beginnt die allmähliche Ablösung vom Elternhaus. Neue Begegnungen und Bindungen werden angebahnt. In Gruppen Gleichaltriger können neue Sozialstrukturen entdeckt und ausprobiert werden.

Die Persönlichkeitsentwicklung und das Bewusstwerden neuer Möglichkeiten, z. B. der körperlichen Entwicklung/Sexualität eröffnet neue Erfahrung. Der Schüler steht in der Spannung zwischen dem Wunsch, Neues zu entdecken und gleichzeitig der Angst vor diesem unbekanntem Neuen. Daraus erwächst das Bedürfnis nach Orientierung.

Theologisch Elementares

Biblisches Denken ist geprägt von der Erfahrung des Aufbruchs: Abraham, Exodus. Gott ruft den Menschen auf verschiedene Weise aus Gewohntem, Vertrautem, auch aus Einengendem heraus. Dies geschieht durch Zeichen, Träume, Lebensumstände...

Gott ruft den Menschen nicht nur, er zeigt ihm den Weg und begleitet ihn auch. (Abraham, Mose) Er eröffnet ihm neue Möglichkeiten und ruft ihn zur Entscheidung, zum Aufbruch.

Oft ist dem Menschen das Ziel noch unbekannt („Das Land, das ich dir zeigen werde“ – vgl. Gen 12,1), er darf jedoch auf Gottes Führung und Begleitung hoffen.

Intentionen

- Orte und Zeiten der Vertrautheit nennen, beschreiben und darstellen
- Entdecken, was ich daran verändern will und kann
- Vertrauen und nachfolgen lernen wie Abraham, Heilige
- Den Ruf Gottes im eigenen Leben erhorchen
- Die Führung und Begleitung Gottes annehmen können (Gnade)

Inhalte

- Lebensräume der Schüler
- Berufungsgeschichten: AT – Abraham (Gen 12,1–3), Samuel (1 Sam 3,1–21), David (1 Sam 16,1–13)
NT – Apostel-Berufungen Mk 1,16–20 / Joh 1,35–39
- Lebensbilder „gerufener Menschen“ aus Vergangenheit und Gegenwart

Anmerkungen

Sozialstrukturen innerhalb der Klasse beachten

Beispiele „gerufener Menschen“ aus dem Lebensbereich der Kinder

Vertrauensspiele

Siehe Weiterführung der Thematik Sexualität in der Oberstufe: Ost B 6 und Ost C 6.

GSt 2 / A / 3

Manches fällt mir schwer – Gott reicht mir seine Hand

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Neue Situationen fordern den Schüler heraus. Oft ist es schwierig, diese zu bewältigen. Trotz anfänglicher Begeisterung fällt es nicht leicht, übernommene Aufgaben zu erfüllen. Ebenso schwierig ist es, begangenes Unrecht einzugestehen, dafür um Verzeihung zu bitten oder selbst zu verzeihen. Jeder Mensch braucht in solchen Situationen die Hilfe und den Zuspruch anderer.

Theologisch Elementares

Gott weiß um unsere Stärken und Schwächen. Er kommt dem Menschen stets entgegen. Er begleitet uns mit seiner befreienden Hand (vgl. Ex 15,6 und 13, Ps 136,11–12), gibt unserem Leben Weisungen und hilft uns. (Gnade)

In der Menschwerdung seines Sohnes, in der Verkündigung und im Handeln Jesu wird deutlich, wie sehr sich Gott um die Menschen annimmt. Christus selbst ist wie eine „Hand“, die Gott uns zur Hilfe und zur Ver-söhnung reicht.

Intentionen

- Sich eingestehen, was einem schwer fällt
- Spüren, dass ich in schwierigen Situationen nicht allein gelassen werde
- Die Hilfe und die Versöhnung Gottes im Bußsakrament erfahren
- Advent als Zeit der Umkehr und Neuorientierung erleben
- Die Menschwerdung Gottes als seine Zuwendung feiern

Inhalte

- Alltagsgeschichten, die Identifikation ermöglichen
- Kindheitserzählungen Jesu
- Umkehrpredigt Johannes des Täufers (Lk 3,1–18)

Anmerkungen

Bußfeier – Beichte

Advent- und Weihnachtsgeschichten

Den Zugang zu ortsüblichen Bräuchen eröffnen

Klassenraum adventlich mitgestalten

„Handerfahrungen“ – Erschließen der Metapher „Hand“ (Metapher siehe OST C 3)

GSt 2 / A / 4

Menschen suchen Glück und Erfüllung – Gott handelt wunderbar an uns

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Der Mensch strebt sein ganzes Leben lang nach Glück und Erfüllung. Das Gefühl, glücklich zu sein, ist bestimmt von verschiedenen Komponenten, wie Gesundheit, intakte Sozialbeziehungen, heile Umwelt und die Erfüllung anderer Wünsche.

Es zeigt sich aber, dass die Erfüllung dieser Wünsche allein den Menschen noch nicht glücklich machen muss, andererseits der Mensch auch dann glücklich werden kann, wenn nicht all seine Wünsche in Erfüllung gehen. Die letzte Erfüllung findet der Mensch in der Hinwendung zu einem absoluten Ziel.

Theologisch Elementares

Gott will das Heil des Menschen, Glück und Erfüllung im umfassenden Sinn, in allen Bereichen des Menschseins. Diesen Heilswillen Gottes erfährt das Volk Israel in einzelnen Wunderzeichen.

In Jesus Christus sagt Gott das Heil unüberbietbar zu. Wundertaten Jesu bringen einzelne Aspekte dieses Heils zum Ausdruck. Die Fülle des Heils beginnt in der Auferstehung Jesu. Im Glauben daran, findet der Mensch Glück und Erfüllung.

Intentionen

- Sich die eigenen Wünsche bewusst machen und hinterfragen
- Glückserfahrungen im eigenen Leben aufzeigen
- Glück und Erfüllung als von Gott gewollt annehmen, und zu deren Verwirklichung auch selbst beitragen
- Gottes wunderbares Handeln im eigenen Leben aufspüren
- In der Hinwendung zu Gott Heil erfahren

Inhalte

- Geschichten und Märchen (Hans im Glück u. ä.)
- Brotvermehrung (AT: 1 Kön 17,8–16; 2 Kön 4,42–44)
- Gott sorgt für sein Volk (Ex 16; 17,1–7)
- Brotvermehrung (NT: Mk 6,30–44)
- Blindenheilung (Mk 10,46–52)
- Heilung des besessenen Knaben (Lk 9, 37–43)
- Kreuzesopfer Jesu

Anmerkungen

Menschenrechte – Auch Kinder haben Rechte

GSt 2 / A / 5

Wir suchen Befreiung vom Leid – Gott erweckt zu neuem Leben

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Menschen erleben Leid in verschiedenen Situationen: Spott, Zurücksetzung, Ungerechtigkeit, Angst, Verlust oder Trennung von geliebten Personen,... Sie erfahren eigene Unzugänglichkeiten und Grenzen (etwas nicht verstehen, nicht zustande bringen, auch bei großer Mühe) meist leidvoll.

Daraus erwächst die Sehnsucht nach Befreiung vom Leid. Wir ordnen Leid im Nachhinein oft anders ein, auch wenn es sinnlos erscheint, stellt es den Sinn des Lebens nicht in Frage. Unerwartete, oft auch scheinbar unbedeutende Begegnungen können beleben und die Kraft geben, die notwendig ist, das Leid anzunehmen und zu bewältigen.

Theologisch Elementares

Leid gehört zum Menschen. Gott weiß darum. Er geht in Jesus Christus mit uns den Weg durch das Leid. Leben, Werk und Person Jesu sollten durch seinen Tod vernichtet werden. Jesus nimmt sein Leiden im Vertrauen auf den Vater an und erfährt durch dessen Liebe Erlösung (Auferweckung).

In persönlichen Begegnungen mit Jesus erfahren Menschen Trost und Hoffnung. Auf dem Weg zu seinem Tod tröstet er die Weinenden, selbst am Kreuz verheißt Jesus dem Schwächer das Paradies. Der Glaube an den Gekreuzigten und Auferstandenen schenkt uns neues Leben, Kraft und Hoffnung. Darin liegt die Chance zur Bewältigung des Leides.

Intentionen

- Leidsituationen wahrnehmen und sich in leidende Menschen ein fühlen
- Die Sehnsucht nach Befreiung vom Leid verstehen
- Eigene Leiderfahrungen zum Ausdruck bringen
- Auf scheinbar unbedeutende Begegnungen / Erlebnisse als Zeichen der Liebe und Nähe Gottes (Erlösungserfahrung) aufmerksam werden
- In der Leidensgeschichte Jesu seine beispielhafte Art der Leidbewältigung erkennen
- Die Freude über die Erlösung durch Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi zum Ausdruck bringen

Inhalte

- Alltagsgeschichten
- Passionsgeschichte (Lk 22. und 23. Kap.)
- Persönliche Begegnungen am Kreuzweg (Lk 23,26–31; 23,39–43)
- Auferstehungsberichte (Lk 24,1–12)
- Glaubensbekenntnis: „gelitten..., gekreuzigt..., auferstanden..., aufgefahren...“
- Nachfolge – Leidbewältigung (Mt 16,24)
- Heilungen

Anmerkungen

Zeitungsberichte (Aufgreifen aktueller Leidsituationen)

Das Glaubensbekenntnis ist schrittweise aufzubereiten. Schwerpunkt: „Ich glaube an Jesus Christus...“ (Siehe auch GSt I A 2; GSt 2 B 3; Ost B 3)

GSt 2 / A / 6

Wir sehnen uns nach einer besseren Welt – Gott verspricht einen neuen Himmel und eine neue Erde

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Der Mensch ist auf der Suche nach einer besseren Welt. Eigentlich steht dahinter die Sehnsucht, angenommen zu werden; die Sehnsucht nach Sicherheit stabiler, dauerhafter Beziehungen; nach Frieden und Harmonie mit sich und den Menschen sowie nach einer lebenswerten Umwelt.

Oft aber glaubt er diese bessere Welt mit Geld, Macht, Besitz und Ansehen schaffen zu können, wird dadurch aber nicht befriedigt. Indem er erkennt, dass andere die gleiche Sehnsucht haben, wird seine Bereitschaft geweckt, Verantwortung zu übernehmen und sich für eine bessere Welt zu engagieren.

Theologisch Elementares

Das Reich Gottes, das in den Evangelien verkündet wird, ist zwar anfanghaft verwirklicht (vgl. Mt 4,17), seine Erfüllung aber steht noch aus. (vgl.: Mt 24,30f; Offb 1,7f). Zwar steht die Welt noch „unter der Macht der Sünde“ (vgl. Röm 5,12–21), „liegt die gesamte Schöpfung in Geburtswehen“ (vgl. Röm 8,22), aber mit dem Eintritt Jesu in die Welt ist die Erlösung an gebrochen.

Überall dort, wo Menschen sich nicht zufrieden geben mit der Welt, so wie sie ist, sondern sie zu verbessern suchen, überall dort, wo Menschen nach Gottes Willen leben und handeln, da wird Reich Gottes sichtbar und geht seiner Erfüllung entgegen. Wo Menschen sich Gottes Geist öffnen, da wird sein Versprechen von einem neuen Himmel und einer neuen Erde wahr (vgl. Offb 21,1f).

Intentionen

- Die eigenen Sehnsüchte wahrnehmen, ausdrücken und hinterfragen
- Sehnsüchte der Mitmenschen sehen und ernst nehmen
- Von einer besseren Welt träumen
- Erkennen, dass dort, wo Menschen nach Gottes Willen leben, das Reich Gottes sichtbar werden kann
- Eigene Möglichkeiten entdecken, sich für eine „bessere Welt“ zu engagieren
- Gottes Versprechen von einem neuen Himmel und einer neuen Erde feiern

Inhalte

- Märchen (Schlaraffenland, Fee mit drei offenen Wünschen...)
- VaterUnser-Bitte: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe“
- Zusage einer besseren Welt – Seligpreisungen (Mt 5,3–12)
„Wo zwei oder drei...“ (Mt 18,20)
- Zeichen einer besseren Welt: Integration von Sündern (Joh 8,1–11), Unreinen (Lk 1,40–45) und Segnung der Kinder (Lk 18,15–17), Königliches Hochzeitsmahl (Mt 22,1–14)
- Neue Verhaltensweisen – Herrschen und Dienen (Mk 10, 35–45)
- Spannung zwischen Anfang und Ende – Gleichnisse: Senfkorn (Mt 13,31f), Perle im Acker (Mt 13,44–46), Wachsen der Saat (Mk 4,26–29), Sauerteig (Mt 13,33), Fischernetz (Mt 13, 47–50)

Anmerkungen

Zur 3. Intention: Eine bessere Welt, in der alle glücklich und zufrieden sind (Gemeinschaftsaspekt betonen)

Zur 4. Intention: Heilswege in anderen Religionen; Ökumene.

Meditative Elemente (Traumreisen, Partnertonarbeit usw.)

GSt 2 / A / 7

Wir wollen gemeinsam handeln – Christus ruft uns zur Gemeinschaft und Nachfolge

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Mensch-Sein ist nur in Kommunikation mit anderen möglich, entwickelt sich nur in Austausch und Begegnung, d.h. in Gemeinschaft. Menschliche Gemeinschaft bildet sich vor allem im gemeinsamen Handeln, im Verfolgen gemeinsamer Ziele.

Besonders junge Menschen suchen Gemeinschaft, in der sie sich selbst finden können, in der sie einen Platz und eine Aufgabe haben. Sie identifizieren sich oft weitgehend mit dieser Gemeinschaft, übernehmen deren Weltanschauung und befolgen deren Normen.

Theologisch Elementares

Glaube im biblischen Sinn ist zuallererst Begegnung des Menschen mit dem sich offenbarenden Gott, und erweist sich als Suche nach der Wahrheit. Vermittlung des Glaubens ist wesentlich an Gemeinschaft gebunden: Niemand hat seinen Glauben aus sich selbst, sondern jeder hat ihn in Gemeinschaften empfangen, die den Glauben von seinem Ursprung her weit ergeben. So verbindet der Glaube Menschen untereinander und mit Gott. Sie werden sein Volk (vgl. Ex 19,3–6, Apg 11,26).

Christlicher Glaube verwirklicht und festigt sich im gemeinsamen Handeln: im Hören des Wortes (Verkündigung), im Feiern (Liturgie) und in gläubiger Lebensgestaltung (Diakonie)

Intentionen

- Das Verbindende einer Gemeinschaft klären
- Den eigenen Platz in Gemeinschaften erkennen und die damit verbundenen Aufgaben wahrnehmen
- Die Kirche als Gemeinschaft von Menschen sehen, die durch den Glauben verbunden sind
- Sich durch die Sakramente der Kirche zugehörig fühlen
- Bei lit. Feiern als Lebensvollzug der kirchlichen Gemeinschaft mit tun
- Seinen Platz in der christlichen Gemeinde finden und ausfüllen

Inhalte

- Alltagsgeschichten
- Klassensituationen
- Talente (Mt 25,14–30)
- Petrus – Fels (Mt 16,18–19)
- Pfingstereignis (Apg 2,1–11)
- Urgemeinde (Apg 4,52–34; Apg 11,26)
- Ein Leib – viele Glieder (1 Kor 12,12–na)
- Lebendige Steine (1 Petr 2,5)
- Sakramente als Lebensvollzug der Kirche
- Gemeinsame Gebete: Vater Unser; Gegrüßet seist du, Maria; Glaubensbekenntnis; Fürbitten etc.

Anmerkungen

Lehrausgang in die Pfarre, (in die vielfältigen Aufgabenbereiche der Pfarre kennen zu lernen (Gespräch mit dem Pfarrer); aktive Mitarbeiter der Pfarre einladen.

Therapeutisch-funktionelle Übungen: Körperübungen

Soziales Lernen – Klassengemeinschaft, Kirche aus Steinen – Kirche aus Menschen

persönliches Glaubensbekenntnis gestalten

GSt 2 / B / 1

Ich möchte dabei sein und mittun – Gott ruft mich in seine Gemeinschaft

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Jeder Mensch wünscht sich, zu jemandem zu gehören, seinen Platz zu haben. In Gemeinschaften erfährt der Mensch Zuwendung und Anerkennung. Dies stärkt sein Selbstwertgefühl (Selbstbewusstsein) und befähigt zum Handeln. Zugehörigkeit zu einem Menschen und zur Gemeinschaft derer, die auf diesen Menschen bezogen sind, zeigt sich in Gemeinsamkeiten (Zeichen, Namen) und findet ihren Ausdruck im gemeinsamen Tun und Feiern.

Theologisch Elementares

Die Israeliten betrachteten sich als das Volk, das Jahwe sich erwählt hatte, mit dem er seinen Bund geschlossen hatte. Sie fühlten sich dadurch in besonderer Weise mit ihm verbunden und nannten sich deshalb „Volk Gottes“. Christen dürfen sich Christus zugehörig fühlen. Er ruft Menschen, damit sie bei ihm seien. (Mk 3,14) Gemeinschaft um Christus bildet sich in Familie, Klasse, Pfarre und anderen Gemeinschaften. Menschen verschiedener Herkunft sind von ihm gerufen (vgl. Mk 3,13–19; Lk 8,1–3). Sie finden bei ihm Geborgenheit, leben in seinem Geist als Schwestern und Brüder. Der Name „Christ“ zeichnet sie aus (Apg 11,26). Ein eigenes Gebet (Vater unser), eigene Zeichen (Kreuz) und die Liturgie drücken die Verbundenheit mit ihm und untereinander aus.

Intentionen

- Gemeinschaften als Ort menschlicher Zuwendung und Anerkennung erfahren (Familie, Klasse, Gruppe)
- Mitte und Ziel einer Gemeinschaft erkennen und hinterfragen
- Gemeinsames Tun und gemeinsame Zeichen als Ausdruck der Verbundenheit deuten
- Christliche Zeichen und liturgisch-religiöses Handeln als Ausdruck der Gemeinschaft der Christen mitvollziehen und verstehen
- Kirche als einladende Gemeinschaft derer erkennen, die sich auf Christus berufen und von seinem Geist erfüllt sind
- Teilnahme an kirchlichen Gemeinschaften als Antwort auf die Einladung Gottes verstehen
- Sozial-karitatives Handeln als Antwort auf Gottes Ruf begreifen

Inhalte

- Jüngerberufung (Mk 3,13–19)
- Gemeinsame Zeichen: Kreuzzeichen
- Gemeinsame Gebete: Vater Unser; Gegrüßet seist du, Maria; Glaubensbekenntnis
- Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl (Mt 22,1–14)
- Die Spende der Gemeinde von Antiochia für Judäa (Apg 11,27–30)
(Sozialkaritatives Handeln der ersten Christen)
- Karitative Tätigkeit von Ordensgemeinschaften

Anmerkungen

Kirchliche Kinder- und Jugendgruppen, Kindergottesdienst
Begegnung mit Ordensleuten

GSt 2 / B / 2

Ich suche Orientierung – Gott will mich durch Menschen führen

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Jeder Mensch ist in seiner Entwicklung auf andere Menschen angewiesen. Er wird von ihnen, je nach Form und Intensität der Beziehung, geprägt. (Eltern, Freunde, Lehrer) Auf dieser Altersstufe lässt sich der Schüler in seiner Rollensuche von Stars, Idolen und Freunden leicht beeinflussen. Dahinter verbirgt sich die Sehnsucht nach Beziehung, Begleitung und Orientierung.

Positiv erlebtes Vertrauen, vor allem in der frühkindlichen Entwicklung ermöglicht bzw. verbessert die Beziehungsfähigkeit. Dies stellt eine wichtige Basis für das Glauben-Können dar.

Theologisch Elementares

In der jüdisch-christlichen Glaubenstradition meint Glauben nicht so sehr das statische Festhalten an einer Summe von Wahrheiten, sondern viel mehr einen dynamischen Prozess. Dieser Prozess wird veranschaulicht durch das Motiv vom Weg; einen Weg, den Menschen mit Gott gehen. Glauben heißt, sich der Führung Gottes anvertrauen. Der Gott Israels geht einen Weg mit seinem Volk. (Exodus, Propheten) Jesus sagt von sich: „Ich bin der Weg“. (Joh 14, 6) In seiner Person und in seinem Schicksal vollendet sich alles Unterwegs-Sein zu Gott. Jesus wird gegenwärtig im Mitmenschen, unser Handeln und Tun orientiert sich an seiner Person.

Intentionen

- Das eigene Leben als Weg sehen
- Auf Menschen, die meinen Weg begleiten, aufmerksam werden
- Den Einfluss anderer Menschen auf mich zu erkennen suchen
- Vertrauen als Voraussetzung erfahren, um sich führen zu lassen
- Glaube als Vertrauen auf die Führung Gottes, die durch Menschen vermittelt wird, deuten

Inhalte

- Lebensgeschichte der Schüler
- Alltagsgeschichten
- Exodus – Mose (10 Gebote)
- Ich bin der Weg (Joh 14)
- Hauptmann von Kafarnaum (Lk 7, 1–10)
- Heiligenlegenden

Anmerkungen

Vertrauensübungen (Sich führen lassen)

Lebensweg grafisch gestalten (Fotos von Schülern in verschiedenen Lebensabschnitten)

Dekalog (siehe auch GSt 2 B 4 und GSt 2 B 6: Weiterführung in Gottes- und Nächstenliebe)

GSt 2 / B / 3

Ich brauche Menschen – Gott kommt zu uns als Mensch

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Neben der Erfüllung vitaler Grundbedürfnisse wie Nahrung, Kleidung, Wohnung,... braucht der Mensch die Nähe anderer Menschen. Der Schüler erlebt beglückend, wenn Menschen ihm entgegenkommen, ihm nahe sind und ihm Zuwendung und Zuneigung schenken.

Dieses Angewiesensein auf andere wird oft auch als Abhängigkeit erlebt. Menschsein ist aber nur in Kommunikation mit anderen Menschen möglich. Offenheit füreinander und die Bereitschaft, etwas anzunehmen, sind dafür Voraussetzung.

Theologisch Elementares

Gott will das Heil der Menschen. Heil ereignet sich im Neuen Bund, indem Gott uns nahe kommt, indem er selbst Mensch wird und unser Schicksal teilt. Die Menschwerdung Gottes ist sein Heilsangebot an uns.

Wenn der Mensch dieses Heilsangebot annimmt, eröffnet sich ihm der Weg zum Vater. („Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ Joh 14,9b)

Intentionen

- Bewusst machen, welche Menschen mir nahe stehen
- Aufmerksam darauf werden, was ich anderen Menschen verdanke
- In der Nähe u. Zuwendung von Menschen Gottes Liebe erspüren
- Die Geburt Jesu als Heilsereignis erfahren
- Die Menschwerdung Gottes als Ausdruck seiner Liebe u. Nähe feiern

Inhalte

- Eigene Kindheit: Menschen, die mir begegnet sind und die mich begleiten
- Mariae Verkündigung (Lk 1,26–38)
- Kindheitserzählungen Jesu
- Glaubensbekenntnis: „empfangen..., geboren. ...“

Anmerkungen

Advent- und Weihnachtsgeschichten

Bußfeier – Beichte

Dafür sorgen, dass die Schüler bei ortsüblichen Bräuchen mittun können

Das Glaubensbekenntnis ist schrittweise aufzubereiten. Schwerpunkt: „Ich glaube an Jesus Christus...“ (Siehe auch GSt 1 A 2; GSt 2 A .5; Ost B 3)

GSt 2 / B / 4

Ich möchte wieder dazugehören – Christus eröffnet uns den Weg zur Umkehr

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Jeder Mensch erlebt, dass er – beabsichtigt oder nicht – das Gelingen einer Gemeinschaft beeinflusst. Regeln werden als Orientierungshilfen gesucht und anerkannt. Der Einzelne entfernt sich dadurch von der Gruppe, bzw. er wird ausgeschlossen. Der Wunsch, wieder dazuzugehören, ist so stark, dass er Wege zur Gemeinschaft sucht. Er ist dabei auf Hilfe angewiesen und braucht vor allem das Offen-Sein von Mitmenschen.

Theologisch Elementares

Gott will, dass unser Christsein in Gemeinschaften zum Tragen kommt. Im Miteinander wird seine Liebe sichtbar und erlebbar. Wo lieblos gehandelt wird (Verstoß gegen die Gottes- und Nächstenliebe – vgl. Röm 13,8–10), kann Gemeinschaft nicht gelingen. Wo der einzelne sich weigert, zu sich ja zu sagen, an sich selbst zu arbeiten und die ihm mögliche Verantwortung für die Gruppe zu übernehmen, sondert er sich von der Gemeinschaft und damit auch von Gott ab (sündigt er).

Gott aber eröffnet uns in Jesus Christus, der auch im „Schuldig-Sein“ noch bei uns ist, den Weg der Umkehr.

Intentionen

- Gemeinschaftsfördernde und -hemmende Verhaltensweisen unterscheiden
- Das eigene Verhalten daraufhin hinterfragen
- Schuldigwerden (Sünde) als schmerzliches Entfernen von der Gemeinschaft sehen
- Die Bereitschaft, Verzeihung anzunehmen und selbst zu vergeben, aufbauen
- Fehlformen des Umgangs mit Schuld erkennen
- Schritte eines heilsamen Umgangs mit Schuld einüben
- Das Sakrament der Buße als befreiendes Angebot Gottes zur Versöhnung erleben

Inhalte

- Alltagsgeschichten (Verzeihen)
- Konflikte in der Klasse
- Grundregel des Zusammenlebens (Mt 7,12)
- Begegnung mit Jesu ermöglicht Umkehr – Zachäus (Lk 19, 1–10)
- Vom Umgang mit Schuld
 - Ehebrecherin (Joh 8, 2–11)
 - Verlorenes Schaf (Lk 15, 4–7)
 - Barmherziger Vater (Lk 15, 11–22)
- Gottes- und Nächstenliebe als Erfüllung aller Gebote (Mt 22, 34–40 par.)
- Bußsakrament

Anmerkungen

Bildung von Gemeinschaft siehe GSt 2 A 7

Gottes- und Nächstenliebe als Erfüllung aller Gebote siehe GSt 2 B 2

GSt 2 / B / 5

Wir sind nicht vollkommen – Gott schenkt Leben in Fülle

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Jeder Mensch erlebt Unvollkommenheit und Grenzen: an sich selbst und an anderen. Er strebt nach Vollkommenheit und Perfektion und überschätzt sich dabei (alles ist machbar). Dies wird deutlich im Leistungsdenken. (Ideale in unserer Konsumgesellschaft, Medien, Status-Symbole)

Alles was uns an unsere Unvollkommenheit erinnert, wird zum Tabu: Krankheit, Tod, Randgruppen etc. Der Mensch auf der Suche nach Vollkommenheit und Erfüllung, strebt eine unerreichbare Scheinwelt an und erlebt, dass er dieses Ziel so nicht erreichen kann. Früher oder später wird er mit Leid und Grenzsituationen konfrontiert, mit denen er nicht mehr umgehen kann. Er fühlt sich alleingelassen und leer, er sucht Auswege. Er macht aber auch die Erfahrung, dass ihm, ohne eigenes Zutun, Wesentliches im Leben geschenkt wird.

Theologisch Elementares

Dem Menschen sind von Geburt an Grenzen gesetzt. Zugleich aber ist in ihm die Sehnsucht nach Vollen- dung angelegt. In der Geschichte Gottes mit dem Menschen wird deutlich, dass Gott immer wieder Wege zum „Leben in Fülle“ (Joh 10,10b) zeigt; z. B. Gen 17,4–8: Verheißung an Abraham; Ex 3,17: Das Land, das von Milch und Honig fließt; Mt 5,3–12: Seligpreisungen. Geburt, Leben, Leiden und Auferstehung Jesu schenken „Leben in Fülle“.

In den Schriften des Neuen Testaments kommt immer wieder zum Ausdruck, dass Jesus uns (den Seinen) den Geist sendet, der uns zur ganzen Wahrheit, zum „Leben in Fülle“ führen wird.

Intentionen

- Sich der eigenen Unvollkommenheit bewusst werden
- Situationen aufzeigen, in denen Menschen ihre Unvollkommenheit leidvoll erleben
- Die Sehnsucht nach Erfüllung und Vollkommenheit ausdrücken
- Die Begegnungen Jesu mit Menschen als Zeichen von „Leben und Freude“ sehen
- Die Zuwendung Gottes in alltäglichen Erlebnissen der Freude spüren
- Den Glauben an Jesus Christus als christliche Antwort auf den Wunsch nach Leben in Fülle sehen.

Inhalte

- Alltagsgeschichten (leidvolle Unvollkommenheit)
- Paradieserzählung (Vollkommenheit – Grenzen) (Gen 2,4b–25)
- Verheißungsgeschichten im AT: Abraham (Gen 17,4–8)
- Seligpreisungen als Weg zum „Leben in Fülle“ (Mt 5,1–12)
- Hochzeit zu Kana als Bild der Fülle (Joh 2,1–11)
- Auferstehungsberichte (Mk 16,1–8)

GSt 2 / B / 6

Ich stehe vor Entscheidungen – Gottes Geist belebt

Grunderfahrungen, Lebens–Situationen

Von Kindheit an werden dem Menschen eigene Entscheidungen zugemutet und abverlangt. Dadurch grenzt er sich von ihm vertrauten Personen ab. So wird sein „Ich-Gefühl“ gestärkt. Gleichzeitig wird der Mensch mit den Konsequenzen seines Verhaltens konfrontiert. Die Suche nach der richtigen Entscheidung wird oft als belastend empfunden. In solchen Situationen braucht der Mensch Hilfen, einerseits, um das Positive in seinen Lebensmöglichkeiten zu entdecken, andererseits auch, um mit der Tatsache fertig zu werden, dass er Entscheidungen nicht ausweichen kann.

Theologisch Elementares

Gott hat den Menschen mit freiem Willen ausgestattet, ihn damit zu immer neuen Entscheidungen aufzurufen, denen er sich nicht entziehen kann. In der Entscheidung für Gott wählt der Mensch das Leben, das Heil (vgl. Deut 30, 15–20).

Der Beistand des Heiligen Geistes befähigt zur rechten Entscheidung (vgl. Joh 14,26) und zur Konsequenz, dazu zu stehen, er führt in die „ganze Wahrheit“ (Joh 16,13).

Intentionen

- Alltägliche Entscheidungssituationen erkennen und als solche annehmen
- Positive Möglichkeiten im eigenen Leben wahrnehmen
- Richtlinien und Hilfen für Entscheidungen im eigenen Leben suchen und hinterfragen
- Verantwortete Entscheidungen einüben
- Den Heiligen Geist als Gottes Zuspruch und Hilfe annehmen
- Zu getroffenen Entscheidungen stehen

Inhalte

- Alltagsgeschichten, in denen Entscheidungen getroffen werden müssen
- Gottes Geist befähigt, zu Entscheidungen zu stehen – Pfingsten
- Erste Bekehrungen (Apg 2,32–42; 8,26–40; 10,34–48) und Urgemeinde
- Bemühung um Einheit; Ökumene
- Menschen, die sich für Gott entschieden haben und dazu stehen: Maria, Heilige, Märtyrer
- Beispiele von Menschen, die heute aus dem Geist Gottes leben
- Gottes Geist wird für mich spürbar – Dienste in der Pfarre, Mitfeiern der Sakramente

Anmerkungen

Zur 3. Intention – Richtlinien: Siehe GSt 2 B 2 (10 Gebote)

GSt 2 8 4 (Gottes– u. Nächstenliebe)

Heilige und Märtyrer der Region beachten

GSt 2 / B / 7

Ich erfahre das Leben in Fest und Feier – Gott ist mitten unter uns

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Im menschlichen Leben bilden Fest und Feier den Gegenpol zu Arbeit und Alltag. Nur zwischen beiden Polen kann menschliches Leben erfüllt erlebt werden und gelingen. Fest und Feier geben dem Leben Struktur und eröffnen den Zugang zum Transzendenten. Fest und Feier benötigen gemeinsame Zeichen und Symbole und das Vertrautsein aller mit ihnen. Fest und Feier setzen Gemeinschaft voraus, zugleich schaffen sie von sich aus Gemeinschaft, beziehungsweise stärken und erhalten sie. Sie geben dem Menschen die Gewissheit, dass er akzeptiert und wichtig ist. (Z. B. Geburtstag: Es ist gut, dass es dich gibt.)

Theologisch Elementares

Gott wird in vielerlei Weise erfahren als der, der „mitten unter uns“ ist. Er ist in der feiernden Gemeinde sowie in heiligen Zeichen verborgen anwesend (Sakramente). In Kult und Liturgie spüren und bekennen wir seine Gegenwart. In den Festen des Kirchenjahres preisen wir die Heilstaten Gottes; sie sind jedoch nicht nur Erinnerung an Vergangenes, sondern Gegenwärtigsetzung eben dieser Heilstaten, sind Ausdruck seiner Gegenwart „mitten unter uns“. Sie benötigen gemeinsame Zeichen und Symbole, sowie das Vertrautsein aller mit ihnen und ihrer Bedeutung. Fest und Feier setzen einerseits Gemeinschaft voraus, andererseits schaffen sie Gemeinschaft bzw. stärken und erhalten diese.

Intentionen

- Anlässe zu Feiern und deren Bedeutung nennen
- Einstellung und Haltung aufbauen, die eine Feier gelingen lassen
- Gemeinsam ein Fest vorbereiten und feiern
- Sich der Bedeutung einzelner Zeichen und Symbole beim Feiern bewusst werden
- Liturgische Feiern als Ausdruck christlicher Gemeinschaft und Gemeinschaft mit Gott erleben
- Die Eucharistie als Feier der christlichen Gemeinde, in der Gott mitten unter uns ist, erfahren

Inhalte

- Sakramente: Taufe, Firmung, Eucharistie
- Die dazugehörigen liturgischen Symbole und Zeichen wie:
Philippus tauft einen Afrikaner (Bad der Reinigung) (Apg 8,26–39)
Handauflegung (Apg 6,6)
Salbung (Jak 5,14–15)
Brot und Wein als eucharistische Gaben (Lk 22,19–20)
- Die großen Feste des Kirchenjahres (als Vergegenwärtigung heilsgeschichtlicher Ereignisse)

Anmerkungen

Schulmesse mitgestalten; Bußfeier

OSt / A / 1

Mein Leben ist mir geschenkt – Gott sagt von Anfang an „Ja“ zu mir

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Ein Mensch braucht die Erfahrung, dass er bejaht und angenommen, dass jemand gut zu ihm ist und dass seine Grundbedürfnisse nach Liebe, Zärtlichkeit, Nahrung, Kleidung,... gestillt werden. Das macht ihn fähig, andere zu bejahen, gut zu ihnen zu sein (z. B. im Umgang mit Mitschülern, jüngeren Geschwistern ...). Die Erfahrung des Beschenktwerdens weckt Freude und Dankbarkeit. Im Umgang mit Geschenken kommt dies zum Ausdruck.

Theologisch Elementares

Die Glaubensaussage „Gott hat den Menschen erschaffen“ ist zu verstehen als anfängliches und ursprüngliches Ja Gottes zum Menschen. Dies zeigt sich in den biblischen Schöpfungserzählungen (Segensspruch von Gen 1,26–31; Bilder von Gen 2,4b – 25), in prophetischer Zusage (z. B. Jes 43,1), in Psalmen (z. B. Ps 139, 13–16) und in der Weisheitsliteratur (Weish 1,14; 7,1–6).

Die Glaubensantwort wird konkret in der Achtung des Menschen, vor allem des ungeborenen Lebens, im Umgang mit der Umwelt (5. Gebot). Sie drückt sich aus in Lob und Dank (z. B. Ps 104; Sam 2).

Intentionen

- Den Schöpfungsglauben als Urform der Lebensbejahung erkennen
- Die verschiedenen biblischen Bilder verstehen und deuten
- Freude, Lob und Dank ausdrücken
- Das Leben in seiner Vielfalt als hohen Wert achten
- Normen für den Umgang mit dem Leben verstehen und anerkennen

Inhalte

- Glaube an Gott den Schöpfer:
beispielshafte Menschen (Franz v. Assisi, Mutter Theresa; die Mutter Samuels 1 Sam 2,1–11, Entwicklungshelfer)
Arbeit mit biblischen Texten (Gen 1 und 2; Jes 45,1; Weish 1,14; 7,1–6)
- Lob und Dank:
Sonnengesang
Ps 104
- Ehrfurcht vor dem Leben – Verantwortung für das Leben:
5. Gebot
Grenzfälle des Umgangs mit dem Leben (Abtreibung, Euthanasie, Sterbehilfe)
- Ehrfurcht und Verantwortung gegenüber der Umwelt

Anmerkungen

Suchtverhalten (z. B. Alkohol- und Drogenkonsum) kann im Zusammenhang mit der Achtung vor dem eigenen Leben angesprochen werden.

OSt / A / 2

Ich will aus meinem Leben etwas machen – Das „Ja“ Gottes befähigt mich dazu

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Der Mensch findet seine Identität, indem er seine Möglichkeiten konkretisiert, seine Begabungen entfaltet und mit seinen Grenzen leben lernt. Die Erfahrung, dass ihm (nach seinen Fähigkeiten) Vertrauen entgegen gebracht wird, setzt neue Möglichkeiten frei.

Auf der Suche nach Identität orientiert er sich an Vorbildern, er korrigiert sein Denken und Verhalten; er kann über sich hinauswachsen. Im Fertigstellen von Werkstücken und Arbeiten erfährt er deren Vollendung. – Dies kann zum Gleichnis der Vollendung seiner Lebensidentität werden.

Theologisch Elementares

Das Heil des Menschen hat mit seiner Identität zu tun. Diese wird christlich als geschenkte Einmaligkeit verstanden (Gnade). Menschliche Aktivität ist Mitwirken mit der Gnade. Beispielhaft wird dies verwirklicht in Maria (Verkündigung – Lk 1,26–38; Maria in der betenden Gemeinde – Apg 1,12–14). An anderen Heiligen kann der Vorgang der Bekehrung als Lebensprozess nachvollzogen werden. Das christliche Leben wird als Weg zur Vollendung verstanden (Himmel, Fegefeuer). Die Möglichkeit endgültigen Verlustes der Identität wird nicht außer acht gelassen (Hölle).

Intentionen

- An Beispielen Lebensziele und deren Verwirklichung entdecken
- Eigene Lebensziele suchen und deren Verwirklichung anstreben
- Himmel als letztes Ziel, als Vollendung eines Lebens aus dem Glauben deuten
- Den Weg der Vollendung als Gabe und Aufgabe sehen
- Den Weg von Heiligen (Betroffensein vom Wort Gottes, Bekehrung, alltägliches Leben aus dem Glauben) nachvollziehen
- Buße als Umkehr und Neubeginn erfahren

Inhalte

- Vorbildgestalten:
aus dem Alltag der Schüler
Maria und Heilige
Bekehrungsgeschichten
- Zielvorstellungen geglückten Lebens (Lebenszeugnisse)
- Deutungen der Endgültigkeit des Lebens (Himmel, Hölle)

Anmerkungen

Bekehrungsgeschichten aus dem Alltag der Schüler, aus der Jugendliteratur, von Heiligen,... werden sinnvoll als Teil der Bußerziehung eingesetzt, die als durchgehendes Unterrichtsprinzip immer wieder aktualisiert wird.

OSt / A / 3

Menschen haben Bedeutung für mich – Jesus Christus ist die menschengewordene Zusage Gottes

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Menschen können anderen Lebensmöglichkeiten erschließen. Sie zeigen Möglichkeiten gelingenden Lebens und geben Deutung für menschliche Grundsituationen. Solche Menschen wecken die Frage nach ihrer Person und ihrer Geschichte.

Menschen lernen jemand richtig einschätzen, wenn sie ihm oft begegnen und mit ihm beisammen sind. Welche Bedeutung Menschen haben, drückt sich oft in Namen (Beinamen) aus.

Theologisch Elementares

Jesus von Nazareth ist die Zuwendung Gottes (Jahwes) zum Menschen in geschichtlicher Einmaligkeit. Dies wird deutlich in den verschiedenen Begegnungen, in denen sich Jesus Menschen zuwendet. Er ermöglicht Menschen einen neuen Anfang, zeigt durch sein Mit-Leben, wie Leben gelingen kann. Die Frage, wer Jesus wirklich ist, und was er für die Christen bedeutet, kann nicht allein durch Kenntnis der historischen Fakten beantwortet werden, sondern erfordert ein Einlassen auf die Nachfolge. Die verschiedenen Hoheitstitel („Herr“, „Christus“, „Messias“, „Sohn Gottes“, „Emmanuel“, „Erlöser“) sind Ausdruck des Glaubens an ihn.

Intentionen

- Menschen aus meiner Umgebung beobachten und deren Bedeutung für mich wahrnehmen und prüfen
- Die Bedeutung eines Menschen aus seinem Leben (seiner Geschichte) kritisch bewerten
- Jesus als „Gott mit uns“ erkennen
- Sich zum Glauben an Christus entscheiden
- Im Handeln Jesu Ansatzpunkte für die eigene Lebensgestaltung finden
- Die Bibel als Dokument des Glaubens kennen lernen

Inhalte

- Beispiele von Menschen, die für den Schüler Bedeutung haben, z. B. Eltern, Freunde, Idole,... Lehrer,... historische Persönlichkeiten
- Biblische Texte (vor allem des Weihnachtsfestkreises), die Jesus als „Gott mit uns“ verkündigen: Mt 1,18–25 (Verkündigung an Josef); Mt 2,1–12 (Anbetung der Sterndeuter); Mk 1,9–11 (Taufe Jesu)
- Jüngerberufung: Joh 1,35–51 und Mk 2,13ff
- Jesus als Beispiel für christliches Handeln: Jesu Umgang mit Menschen, z. B. Lk 7,36–50; 19,1–10; 22,24–27
- Das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe
- Sachinformationen zu Entstehung und Aufbau der Bibel

Anmerkungen

Die Vermittlung biblischen Realienwissens geschieht am besten in konkretem Umgang mit der Heiligen Schrift (Schulausgabe).

OSt / A / 4

Ich übernehme Verantwortung – Die Zusage Gottes lässt mich menschlich handeln

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

In überschaubaren Bereichen lernt der junge Mensch, begrenzt Verantwortung zu übernehmen. Er traut sich selbst etwas zu, oft nur, weil andere es ihm zutrauen. Er lernt allmählich, seine Fähigkeiten entsprechend einzuschätzen und auf bestimmte Situationen zu reagieren.

Es geht darum, die Situation wahrzunehmen, die Folgen abzuschätzen und innerhalb der gegebenen Möglichkeiten zu handeln.

Theologisch Elementares

Verantwortung des Menschen Gott gegenüber bedeutet, dem Wort Gottes entsprechend zu leben. Dies wird deutlich an Berufungserzählungen (Jeremia, Mose, ... Maria), auch an der Struktur des Dekalogs („Ich bin Jahwe, der dich herausgeführt hat“; Ex 20,2; Dtn 5,6). Im Gewissen wird der Anspruch Gottes erkannt, in der Gewissensentscheidung beantwortet. Den Willen Gottes tun, heißt aus Liebe handeln (tun, was für den anderen gut ist) und dabei auch die Sach- und Beziehungsstrukturen wahrnehmen und berücksichtigen.

Intentionen

- Situationen, die zur Verantwortung aufrufen, wahrnehmen und entsprechende Handlungsmuster aufbauen
- Sensibel werden für „Hören – Handeln“ in verschiedenen Situationen
- „Hören – Handeln“ an den verschiedenen Berufungserzählungen erkennen und nachvollziehen
- Den „Willen Gottes“ als Zusage für ein gelingendes Leben deuten
- Das Gewissen als Instanz persönlicher Verantwortung verstehen
- Gewissensentscheidungen an exemplarischen Beispielen einüben

Inhalte

- Konfliktgeschichten und Rollenspiele mit mehreren Lösungsmöglichkeiten
- die Einleitung zum Dekalog, Ex 19,3–6; 20,2; Dtn 5,6
- Wissensbildung anhand von Vorbildern einer Gewissensentscheidung (Thomas Morus, ...) Beispielen für die alltäglichen Gewissensentscheidungen
- biblische Berufungserzählungen: z. B. Jer 1, Ex 3,1–14
- Jesu Treue zu seiner Sendung (Ölberg Mk 14,32–42; Verhör 14,62; Auferstehung Apg 2,32; 4,10)

Anmerkungen

In der Oberstufe ist die bewusste Entscheidung einzuüben, die über den kindlichen Gehorsam hinausgeht und zum Aufbau von Werthaltungen führt.

Regional besonders verehrte Heilige (z. B. Notburga, Johannes, Nepomuk, Clemens M. Hofbauer, Adalbero, Berthold ...) können ebenso als Beispiele für die Wissensbildung dienen.

ÖSt / A / 5

Wichtige Situationen meines Lebens sind Anlass für Feste und Feiern – Die Zusage Gottes wird verdichtet erfahren in heiligen Zeichen

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Besondere Zeiten und Gedenktage im Jahreslauf und im persönlichen Leben sind durch Feiern aus dem Alltag herausgehoben. Kristallisationspunkt jeder Feier ist etwas für das Leben Bedeutsames (Geburt, Jahreswende,...). Dies wird in Zeichen vergegenwärtigt (z. B. Geburtstagstorte mit „Licht“), durch Worte gedeutet und durch Wünsche bekräftigt. Feiern sind Gemeinschaftsereignisse; sie bringen Verbundenheit und vertiefen sie. Zeichen (der Erinnerung, der Verbundenheit, z. B. Foto) tragen dazu bei, dass Beziehung auch bei räumlicher und zeitlicher Entfernung lebendig bleibt.

Theologisch Elementares

Im sakramentalen Zeichen und im deutenden Wort wird die Zusage Gottes und seiner Treue zum Menschen aktualisiert und wirksam. Die Sakramente sind gemeinschaftsbezogen und haben dialogischen Charakter. Dies wird deutlich, wenn in der feiernden Gemeinde bestimmte Rollen bzw. Aufgaben wahrgenommen werden.

Intentionen

- Die Bedeutung von Festen und Feiern erklären
- Feste und Feiern vorbereiten und durchführen
- Einzelne Feierelemente (z. B. Glückwünsche) einüben
- Die Sakramente als Zeichen der Liebe Gottes erleben
- Die Sakramente einzelnen Lebenssituationen zuordnen und sie als deren gläubige Deutung verstehen
- Sich bei der Feier der Sakramente in eine Gemeinde eingebunden erfahren
- Rollen und Aufgaben bei der Feier von Sakramenten übernehmen

Inhalte

- profane Feiern und ihre Gestaltung
- die sieben Sakramente
- der Lebenszusammenhang der Sakramente
- die Elemente „sakramentales Zeichen“ und „deutendes Wort“
- der österliche Charakter der Sakramente
- die Rollen bei den sakramentalen Feiern

Anmerkungen

Neben der Gestaltung profaner Feiern – unter Einbeziehung von Feierelementen, die in den Grundstufen 1 und 2 eingeübt wurden – wird die Teilnahme und Mitgestaltung bei Tauffeiern, Bußfeiern, Eucharistie feiern u. ä. empfohlen. Die Begegnung mit Geräten für den Gottesdienst soll bei einem Besuch in der Kirche (und Sakristei) erfolgen, dort sollen Einzelheiten erklärt und der ehrfurchtsvolle Umgang geübt werden.

OST / A / 6

Ich muss vieles erwarten können – Gott begleitet mein Wachsen und Reifen

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

In der Natur und im eigenen Leben beobachtet der junge Mensch den Prozess des Wachsens und Reifens. Er erfährt, dass viele Dinge „zu ihrer Zeit“ von selber kommen (z. B. Volljährigkeit) oder durch eigene Anstrengungen getan oder erreicht werden können (Berufslehre, Lehrabschlussprüfung, Arbeitslohn,...)

Der junge Mensch erlebt die Spannung zwischen seinen Erwartungen und ihrer Erfüllung vor allem als Ungeduld. Seine Erwartungen sind oft wenig konkret. Er erfährt mitunter, dass es – auch nach manchen Umwegen – eine Lösung gibt, die für ihn gut ist, auch wenn sie nicht erwartet wurde.

Theologisch Elementares

Der Christ versteht sein Leben als Wachsen und Reifen im Hinblick auf die Vollendung der Heilzusage in Christus. Dies wird in den biblischen Gleichnissen von der selbst wachsenden Saat (Mk 4,26–29); vom Senfkorn (Mk 4,30–32 par); vom Sauerteig (Mt 13,33 par) und vom Unkraut unter dem Weizen (Mt 13, 24–30) anschaulich.

Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen (Mt 25,1–13) fordert zur aktiven Gestaltung der Erwartung heraus. Biblische Vorbildgestalten wie Abraham, Jakob, Mose und David zeigen, wie ein Mensch mit der Spannung zwischen Erwartung und Erfüllung leben kann, wenn er auf Gott vertraut.

Intentionen

- Wachstum und Reifen beobachten und miterleben
- Erstrebbares und Unerreichbares unterscheiden
- Schritte der Entwicklung eines Menschen nachvollziehen und den „roten Faden“ in seiner Lebensgeschichte entdecken
- Menschlich vermittelte und unvermittelte Begleitungen Gottes im eigenen Leben wahrnehmen
- Situationen des Erwartens bewusst wahrnehmen und die Spannung des Wartens aushalten lernen

Inhalte

- Wachstums- und Reifeprozesse in der Natur, im menschlichen Leben
- Erwartungen und Ziele der Schüler
- Der Rhythmus der Zeit (vgl. Kohelet 3)
- Jesu Gleichnisse vom Wachsen
- Biblische Vorbildgestalten in der Spannung zwischen Erwartung und Erfüllung

Anmerkungen

Das Themenfeld steht in enger Verbindung zum Themenfeld OST A 1 (Schöpfung).

„Nachvollziehen“ bedeutet (in der 3. Intention): Entwicklungsschritte eines (anderen) Menschen sehen, sich ein fühlen, mit eigenen Möglichkeiten vergleichen.

OST / A / 7

Viele Fragen kann ich nur bei vertrauten Menschen stellen – Gott ist das große Geheimnis

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Für Jugendliche sind „Geheimnisse“ wichtig. Es geht dabei um Geheimhaltung und Verschwiegenheit gegenüber Außenstehenden, noch mehr aber um etwas Gemeinsames, Verbindendes, Vertrautes (Geheimbund, -schrift, -sprache).

In vertrauten Gruppen können Freude und Leid ausgesprochen werden. Es können auch die Fragen gestellt werden, in denen es um mehr als um reine Sacherklärungen geht, die als Sinnfrage verstanden werden müssen. Die Erfahrung der Vertrautheit ermöglicht es, Antworten und Erklärungen anzunehmen („Dir glaub‘ ich es“) und offen bleibende Fragen auszuhalten.

Theologisch Elementares

Das Geheimnis Gottes ist seine freie Zuwendung zum Menschen, die Vertrautheit schafft und Vertrauen ermöglicht. Diese Zuwendung wird als „Wort“ an den Menschen (in Christus) und als „Liebe“ zu ihm (im Heiligen Geist) offenbar als das Geheimnis des dreifaltigen Gottes. Diese Zuwendung wird sich vollenden im „neuen Jerusalem“, in der „himmlischen Stadt“ (Offb 20–21). In dieser Hoffnung (nicht als billige Vertröstung) kann die Frage nach dem Leid und dem Bösen gestellt, teilweise beantwortet und als letztlich offene Frage ausgehalten werden.

Intentionen

- Sich die Grundlagen für Vertrauen und Zusammenhalten von Menschen bewusst machen
- Zuhören- und Schweigen-Können einüben
- Möglichkeiten von vertraulichem Sprechen nützen und anbieten
- Offene Fragen aussprechen, Lösungen suchen und akzeptieren, dass es nicht auf alle Fragen eine Antwort gibt
- Die Rede vom neuen Himmel und der neuen Erde als bildhafte Antwort deuten
- An das Geheimnis Gottes als liebende Zuwendung glauben

Inhalte

- Bedeutung(en) von Geheimnis
- Fragen nach dem Leid und den Tod (Theodizeefrage)
- Bilder der Vollendung (Offb 20–21)
- Lebenszeugnisse christlicher Hoffnung
- Möglichkeiten des Sprechens von Gott

Anmerkungen

Die Methode des „kontrollierten Dialogs“ kann eine Hilfe sein, „Zuhören-Können“ einzuüben.

OSt / B / 1

In meinem Leben erfahre ich Grenzen – Gott liebt mich, wie ich bin

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen.

Die Erfahrung von Grenzen gehört wesentlich zum Leben. Grenzen bestimmen das Sosein des Menschen. Sie werden aber meist schmerzvoll erlebt. Es fällt nicht leicht, Grenzen anzunehmen, noch schwerer ist dies, wenn sie selbst- oder fremdverschuldet sind.

Die Erfahrung, mit seinen Grenzen angenommen und geliebt zu sein, macht es möglich, mit Grenzen zu leben. Verzicht ist eine Form der Selbstbegrenzung. Er kann verstanden werden als Vorzugsentscheidung bei konkurrierenden Werten.

Theologisch Elementares

Der Glaube sieht den Menschen mit seinen Grenzen als Geschöpf Gottes (z. B. Gen 2 „aus der Erde vom Ackerboden“; Gen 3,16–19 Beschreibung der *conditio humana*; Ps 90,3. 10).

Die Erbsündenlehre ist die christliche Antwort auf die Frage nach den selbst- und fremdverschuldeten Begrenzungen von Lebensmöglichkeiten (Röm 7,19 f). Die durch Christus geschenkte Erlösung befähigt zur Hoffnung auf unbegrenztes Leben. Verzicht (als Selbstbegrenzung) um eines anderen höheren Wertes willen ist Ausdruck dieser Hoffnung.

Intentionen

- Das Leben in seinem Sosein annehmen
- Sich in seinem Sosein angenommen und geliebt erfahren
- In Grenzerfahrungen neue Möglichkeiten entdecken
- Ursachen des Bösen erkennen und die christliche Erlösungszusage als hoffnungsgebende Antwort sehen
- Verzicht begründen und einüben

Inhalte

- Erfahrungen des Schönen und der Lebensfreude
- Erfahrungen der Begrenztheit des menschlichen Lebens:
begrenzte Begabungen, persönliche Schwächen
Leid (Klagepsalmen)
Tod als Grenze der Lebenszeit (Ps 90,3–10)
die Deutung menschlichen Lebens in Gen 3,1–24
- Beispiele, wie Menschen mit ihren Grenzen umgehen und aus der Hoffnung leben (Lebenszeugnisse)
- Formen der Selbstbegrenzung um eines größeren Gutes willen (Beispiel: Trainingsprogramm eines Sportlers; Zeit haben für eine(n) Freundin; Erste Hilfe leisten,...)

Anmerkungen

Das Thema „Verzicht“ soll nicht erst im Zusammenhang mit der Sexualerziehung (vgl. OSt B 6 und OSt C 6) erschlossen werden.

OSt / B / 2

Nicht alles, was ich versuche, gelingt – Gott schenkt Umkehr und Neubeginn

Grunderfahrungen, Lebens–Situationen

Die Sehnsucht nach dem Gelingen des Lebens fordert zu eigener Entscheidung heraus. Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit müssen eingeübt werden.

Die Erfahrung, dass Entscheidungen zum Guten führen, gibt Mut zu weiteren Entscheidungen.

Die Erfahrung, dass Entscheidungen nicht oder falsch getroffen wurden (jemand hat sich geirrt oder Böses getan), kann bedrücken.

Das Gelingen des Lebens scheint in Frage gestellt, wenn nicht Verzeihung gewährt wird und so Umkehr und Wiedergutmachung ermöglicht wird.

Theologisch Elementares

Das Gelingen des Lebens ist der „Wille Gottes“. Menschliche Entscheidungen sind, auch wenn jemand nach dem Willen Gottes leben will, oft Versuche, die misslingen können. Die Tobit- und Tobiasgeschichte ist ein Beispiel für gelingendes Leben. Fehlentscheidungen äußern sich als Unterlassung und Taten; sie können die Folge früherer Fehlentscheidungen und der Anlass für neue sein (z. B. David und Batseba: 2 Sam 11). Der Heilswille Gottes schenkt Bekehrung (Einsicht – Umkehr – Neubeginn) und Vergebung (das Gleichnis vom „verlorenen Sohn“ Lk 15,11–32; Bußsakrament).

Intentionen

- Fehlentscheidungen in ihren Ursachen und Folgen erkennen
- Das eigene Leben als vom Heilswillen Gottes getragen wissen
- Beispiele gelingenden Lebens interpretieren
- Buße als von Gott geschenkten Neubeginn verstehen, im Alltag einüben und sakramental feiern
- Neue Entscheidungsmuster finden

Inhalte

- Erfahrungen mit Entscheidungen im Leben der Schüler:
richtige und falsche Entscheidungen im Leben der Schüler und in ihrer Umgebung
Folgen von Fehlentscheidungen (Beispiele aus dem Alltag und der Bibel, z. B. David und Batseba, 2 Sam 11)
- die Tobit- und Tobiasgeschichte: ein Beispiel für die Führung Gottes in entscheidenden Situationen
- Schritte der Buße: Einsicht – Umkehr – Neubeginn (Gleichnis vom verlorenen Sohn, Lk 15,11–32)

OSt / B / 3

Ich habe eine Überzeugung und stehe dazu – Der Heilige Geist lässt mich glauben, hoffen und lieben

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Der Aufbau eigener Überzeugungen ist von vielen Einflüssen abhängig. Ein Mensch übernimmt häufig die Lebenseinstellungen und Handlungen der Gruppe, der er sich verbunden weiß, ohne viel darüber nachzudenken. Vor allem im Gespräch mit Andersdenkenden kann sich seine Überzeugung klären, sich festigen oder ändern. Er lernt, seine Überzeugung mitteilen und begründen. Menschen mit gleicher Überzeugung geben dabei Rückhalt, sodass eine Überzeugung durchgehalten werden kann.

Theologisch Elementares

Menschen, die zum Glauben an Christus kommen, verstehen das als Gabe/Wirkung des Hl. Geistes. Dieser befähigt zum Glauben an Jesus Christus (Lk 1 – Elisabeth; Lk 2 – Simeon; 1 Kor 12,1–3) und verbindet zur Gemeinschaft der Kirche. Im gemeinsamen Bekenntnis erkennt diese ihre Identität. Der Hl. Geist befähigt zur Weitergabe des Glaubens, zum Handeln aus Liebe und zum Leben in kirchlicher Gemeinschaft. Widerstände können in der Kraft der Hoffnung überwunden werden.

Intentionen

- Über seine eigene Überzeugung nachdenken und für sie argumentieren
- Auf die Überzeugung anderer hinhören und wahrnehmen, worum es ihnen geht
- Anhand biblischer Beispiele Leben aus dem Glauben als „Leben aus dem Geist“ interpretieren
- An Beispielen wahrnehmen und nachvollziehen, wie Menschen handeln, die aus dem Geist Gottes leben
- Das Glaubensbekenntnis als gemeinsames Bekenntnis der Kirche verstehen, es sinngemäß erfassen und mitbeten

Inhalte

- Geschichten aus dem Alltag der Schüler, die mehrere Lösungsmöglichkeiten offenlassen
- Geschichten von Menschen, die unter schwierigen Bedingungen für ihre Überzeugung eintreten (Märtyrer; M. L. King; Gandhi,...)
- Biblische Texte, die das Wirken des Geistes Gottes bezeugen:
Lk 1,26–36: „der Heilige Geist wird über dich kommen ...“
Lk 1,39–45: Begegnung zwischen Maria und Elisabeth – das „Gegrüßet seist du, Maria“
Lk 2,25–35: Simeon
1 Kor 12,1–3: Glaube als das Charisma
1 Kor 13: das Charisma Liebe
- das Glaubensbekenntnis
- „Der Engel des Herrn...“

Anmerkungen

In diesem Zusammenhang kann auf die drei göttlichen Tugenden „Glaube, Hoffnung, Liebe“ ausdrücklich verwiesen werden. Wichtig ist jedoch, dass sie an Menschen und ihren Taten konkret erfahrbar werden.

Das Glaubensbekenntnis ist schrittweise aufzubauen. Schwerpunkt: „Ich glaube an den Hl. Geist...“ (Siehe auch GSt 1 A 2; GSt 2 B 3 und A 5)

OSt / B / 4

Ich lebe mit anderen, empfangen und gebe – Der heilige Geist beruft mich zur Gemeinschaft der Kirche

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Menschliches Zusammenleben zeigt sich als Empfangen und Geben. Dies wird beispielhaft erfahren, wenn Geschenke angenommen werden, für sie gedankt wird und der Beschenkte selbst schenkt (schenken kann). Im Geschenk wird nicht nur die Sache an sich und deren Wert gesehen, sondern es wird vor allem die Beziehung des Gebers zum Beschenkten erfahrbar.

Sprachliche Mitteilung kann ebenfalls als ein Empfangen und Geben verstanden werden. Durch solche Kommunikation entsteht Gemeinschaft. Diese drückt sich in eigenen Zeichen und Riten, im Umgang miteinander (Körpersprache, nonverbale Kommunikation) und speziellen sprachlichen Wendungen aus (Bande, Geheimsprache).

Theologisch Elementares

Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden entsteht durch die Gabe des Hl. Geistes und ihre Annahme durch Menschen. Durch die Gabe des Geistes (das Charisma) werden die Begabungen einzelner Menschen als Geistesgaben zum Aufbau des „Leibes Christi“ verstanden (1 Kor 12,1–3.4–11.12–30)

Der Christ erfährt in seinem Glauben Empfangen und Geben: Er hört auf Gottes Wort, denkt darüber nach und verkündet es weiter. Bei den Feiern des Glaubens (Gottesdienst, Sakramente) erfährt er sich in die Gemeinschaft hineingenommen und gestaltet selbst aktiv mit. Sein Leben aus dem Glauben ist vom Beispiel und Engagement der Mitchristen getragen, wie er selbst andere motiviert und begleitet.

Intentionen

- Gegenseitiges Empfangen und Geben als Merkmal lebendiger Beziehung erfahren und erkennen
- In konkreten Situationen Nehmen – Geben wahrnehmen und einüben
- Sich seiner persönlichen „Gaben“ bewusst werden und überlegen, wie sie sinnvoll in die Gemeinschaft (auch der Kirche) eingebracht werden können
- Das Bild von der Kirche als „Leib Christi“ verstehen und sich als Mitglied der Kirche erfahren und zugehörig fühlen
- Die Bibel als heiliges Buch der Christen kennen lernen

Inhalte

- Alltagsgeschichten zum Thema „Geben – Empfangen“ (persönliche Fähigkeiten – Angewiesensein auf die Fähigkeiten des anderen)
- die Bedeutungen von Kirche (Gebäude, Gemeinde – Volk)
- Bilder der Kirche (Volk Gottes): Leib Christi, Haus Gottes, Weinberg,...
- Taufe und Firmung als Grundlegung der Zugehörigkeit zur Kirche
- Anfänge der Bibel in Israel und der Urkirche; ihre Verbreitung und Bedeutung

Anmerkungen

Nach der Kirchenkonstitution des 2. Vatikanischen Konzils (Lumen Gentium Art. 9–17) wird die Kirche „Volk Gottes“ genannt, die Bilder von „Leib“, „Haus“, „Weinberg“, „Schafstall“,... versuchen eine Annäherung an das Mysterium der Kirche (Lumen Gentium Art. 6–8).

OSt / B / 5

Menschen, Bräuche, Gedenktage prägen die Gestalt meines Lebens – Gott begegnet mir als Begleiter meines Lebens

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Der Mensch erlebt den Ablauf des Tages, der Woche, des Jahres, den Wechsel von Arbeits-, Sonn- und Feiertagen, von Anspannung und Entspannung als ständig wiederkehrenden Rhythmus.

Das Leben ist geprägt von sich wiederholenden Tätigkeiten, die ihm Beständigkeit verleihen, und von der Begleitung durch Menschen, die ihm Sicherheit und Geborgenheit schenken.

Theologisch Elementares

Christliches Leben gestaltet den Lebensrhythmus durch das tägliche Gebet, die Sonntagsmesse, die Hochfeste des Kirchenjahres und ihre Vorbereitungszeiten. Konkreten Ausdruck in der Familie und Kirche findet es in der Liturgie und im Brauchtum. Die Regelmäßigkeit der kirchlichen Feiern und des Gebetes ist nicht nur Ausdruck der persönlichen Treue zum Glauben, sondern auch Zeichen dafür, dass Gott den Lebensweg begleitet.

Intentionen

- Den Rhythmus des Lebens in immer wiederkehrenden Abläufen und Tätigkeiten sehen und mitvollziehen
- Menschen, die mich in Abschnitten meines Lebens begleiten, bewusst wahrnehmen
- Das regelmäßige Gebet einüben
- Hilfen zur Mitfeier der Sonntagsmesse bekommen
- Den Aufbau des Kirchenjahres kennen und die Hochfeste mitfeiern
- Im Ablauf des Kirchenjahres die Begleitung des eigenen Lebens durch Gott erkennen

Inhalte

- Gedenktage und Zeichen der Nähe Gottes:
Kirchen Jahr
Hoch feste (besonders Ostern)
Sonntagsmesse (als wöchentliches Ostergedächtnis)
Krankensalbung: Nähe in der Krise
- persönliche Gewohnheiten, die den Alltag prägen:
persönliches Gebet
Rosenkranz
- Beispiele für erlebte Begleitung:
in alltäglichen Situationen der Schüler
die religiösen Erfahrungen Israels („Ich bin da“ Ex 3,14; Gen 28; Dtn 6,20–25; Esra 1; Neh 1f, Hag)

Anmerkungen

Unter regelmäßigem Gebet versteht man das tägliche Gebet. Die Feier der Hauskirche ist ein Höhepunkt des regelmäßigen Betens. Religiöser Wohnungsschmuck unter Bezugnahme auf christliches Brauchtum schafft die dafür notwendige Atmosphäre.

OSt / B / 6

Ich wünsche mir einen Partner für das Leben – Gott lässt mich Liebe erfahren und schenken

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Die Suche nach Liebe, Zärtlichkeit und Geborgenheit bei einem Freund bzw. einer Freundin ist anfänglich egozentrisch motiviert. Verschiedene und gegensätzliche Gefühle begleiten die Versuche der Annäherung von Buben und Mädchen. Der Prozess der Entwicklung der Sexualität von der Ich-Bezogenheit zur Du-Fähigkeit ist auf das Ziel hingeordnet, eine beglückende dauerhafte Partnerschaft (Ehe) einzugehen.

Die Einübung partnerschaftlichen Verhaltens im alltäglichen Umgang von Burschen und Mädchen, die von den Erziehern gedeutet und begleitet wird, dient diesem Ziel.

Theologisch Elementares

Die geschlechtliche Verschiedenheit von Mann und Frau, das Hingezogen-Sein zueinander und die dauernde Lebensgemeinschaft werden im Kontext des christlichen Glaubens gedeutet:

Die Liebe zwischen Mann und Frau entspricht dem Schöpfungswillen Gottes (Gen 1,27; 2,18–25), sie wird zum Bild der Zuwendung und Treue Gottes zu seinem Volk (Jes 62,4f.; vgl. auch Hos 2,4–3,5) und zum sakramentalen Zeichen der Liebe Christi zur Kirche (vgl. Eph 5,21 –32).

Diese Deutungen bilden den Rahmen für eine christliche Sexualerziehung. Die Gestaltung der menschlichen Sexualität ist eine konkrete Form des Lernens der Liebe, eine Anwendung des Doppelgebots im Bereich Sexualität und Partnerschaft.

Intentionen

- Achtens- und Liebenswertes an anderen entdecken
- Verschiedene Formen der Freundschaft kennen
- Die Liebesfähigkeit als Ziel der sexuellen Entwicklung sehen
- Richtlinien christlicher Sexualethik verstehen und bejahen
- Sich auf die Ehe als dauerhafte Lebensgemeinschaft vorbereiten

Inhalte

- Die sexuelle Entwicklung des Menschen (vom Kind zum Erwachsenen)
- Wichtige Schritte der Vorbereitung einer Ehe
- Grundwerte der Sexualmoral: Liebe, Treue, Verantwortung
- Verhaltensweisen und -regeln, die diesen Grundwerten entsprechen

Anmerkungen

Weiterführung von GSt 2 A 2.

Sexualerziehung ist als Unterrichtsprinzip in den verschiedenen Fächern unterschiedlich wahrzunehmen. Der Religionslehrer ist in die Planung der Sexualerziehung mit einzubeziehen. Die Erlässe des BmUK von 1970 und 1990 nennen Werterziehung ausdrücklich als Aufgabe der Sexualerziehung. Sie ist ein wesentlicher Beitrag, den der Religionsunterricht leistet, darf aber nicht ausschließlich dem Religionsunterricht übertragen werden.

OSt / B / 7

Ich bereite mich auf das Arbeitsleben vor – Ich kann am Schöpfungsauftrag mitwirken

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Die Vorbereitung auf das Arbeitsleben beginnt schon lange vor der eigentlichen Berufswahl. Das Erkennen und Annehmen der eigenen Fähigkeiten (vgl. Themenfeld OSt C 1) und auch der Grenzen (OSt B 1 und 2), das Abschätzen der Möglichkeiten gegenüber den Erwartungen und Wunschvorstellungen wird allmählich erlernt. Sich selbst und den anderen etwas zutrauen, jede Tätigkeit in ihrem eigenen Wert sehen, ist eine Voraussetzung dafür, im Beruf zu bestehen. Kollegialität und Solidarität tragen dazu bei, dass Arbeit als sinnvoll erfahren wird (neben der Notwendigkeit, Geld zu verdienen).

Theologisch Elementares

Die Arbeit wird theologisch als Mitwirken am Schöpfungsauftrag verstanden (Gen 1,28: „... bevölkert die Erde, unterwerft sie euch,...“ Gen 2,15: „... damit er den Garten behaue und hüte“). So ist jede Arbeit auch hingeordnet auf personale Verwirklichung des Menschen und ein Beitrag für eine menschlichere Welt.

Vom christlichen Liebesgebot her kann sie auch als Ausdruck der Sorge um das Wohl der Nächsten gesehen werden.

Intentionen

- Voraussetzungen einer sinnvollen Berufswahl abwägen
- Erwartungen und Wünsche an der Realität messen
- Den Wert wenig geachteter Arbeiten wahrnehmen und anerkennen
- Einstellungen und Haltungen gegenüber der Arbeit, den Mitarbeitern und Vorgesetzten aufbauen
- Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft (Solidarität) einüben
- Die Arbeit in ihrer Bedeutung für das eigene Leben, sowie das andere achten

Inhalte

- Berufsmöglichkeiten und ethische Gesichtspunkte der Berufswahl
- Berichte aus verschiedenen Arbeitsbereichen,
- von befriedigender und enttäuschender Arbeit
- Situationen der Arbeitssuche und -vermittlung – Umgang mit Abweisung
- Grundanliegen der katholischen Soziallehre (Gerechtigkeit, Solidarität Subsidiarität)

Anmerkungen

Eine ausführliche Theologie der Arbeit ist im Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe vom 15. Mai 1990 entwickelt. Das Thema „Arbeit“ wird fächerübergreifend bearbeitet, kann Inhalt eines Projektunterrichts sein in den der Religionsunterricht mit eingebunden ist. Voraussetzungen des Arbeitsethos, Arbeitshaltung, Durchhaltevermögen, Einstellungen gegenüber Vorgesetzten und Kollegen,... sind von der Grundstufe 1 her aufzubauen.

OST / C / 1

In meinem Leben sehe ich Möglichkeiten – Ich verstehe sie als Gaben Gottes

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Die Annahme des eigenen „Soseins“ zeigt Lebensmöglichkeiten (z. B. Ichsein, Mannsein, Frausein,...).

Die Erfahrung, bestimmte Fähigkeiten zu besitzen, ermöglicht es, sich Ziele zu setzen, etwas Erreichen zu wollen. Das Verwirklichen dieser Ziele wird als „Unterwegssein“ erlebt. Dies setzt voraus, die eigenen Begabungen zu erkennen und einzusetzen. Die Erfahrung von gelingendem Leben weckt den Wunsch zur Nachahmung (so sein wollen wie....)

Theologisch Elementares

Der Christ erkennt seine Fähigkeiten als Gaben des Geistes Gottes (1 Kor 12,1–3. 4–11: „einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu“). Diese befähigen ihn, zu glauben und mit seinen Möglichkeiten zu verkündigen.

In diesem Bemühen schaut er auf Beispiele gelungenen Lebens (besonders Heilige, wie z. B. Namenspatrone; Diözesanheilige; Menschen, die sich um ein Leben aus dem Glauben bemühen). Er bedenkt die Möglichkeiten eigener Lebensgestaltung aus christlichem Geist.

Intentionen

- Auf die persönlichen Möglichkeiten, Begabungen aufmerksam werden
- Diese als Gaben Gottes deuten
- Heilige als „Lebensmodelle“ erfassen
- Das Leben auf die Zukunft hin sehen und gestalten
- An der Glaubensverkündigung teilnehmen

Inhalte

- die eigenen Begabungen, ihre religiöse und soziale Dimension:
Beispiele von Menschen, die ihre Möglichkeiten im Beruf, in der Familie ... entfalten/entfaltet haben
Beispiele von Menschen, die sich um ein Leben aus dem Glauben bemühen/bemüht haben (Heilige, vor allem Namenspatrone)
- Zukunftspläne von Menschen als Hilfen für die eigene Lebensplanung

OSt / C / 2

Ich bin aufgefordert zu entscheiden – Gott lässt mir den Weg offen

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

All tägliche Entscheidungssituationen werden bestanden, wenn die Situationen wahrgenommen, die Möglichkeiten erkannt und bewertet werden. Entscheidungen werden begründet aus der Wertordnung einer Person oder Gruppe (Was ist gut? Welche Folgen hat mein Tun für mich, für andere?).

In Entscheidungssituationen wird Rat gesucht. Eltern, Lehrer u. a. helfen mit, die richtige Entscheidung zu treffen. Entscheidungen müssen durch die Tat verwirklicht, oft auch durchgestanden werden.

Theologisch Elementares

Die Freiheit des Menschen ist die Voraussetzung der Entscheidung. Das Gewissen hört auf des Gute, den Willen Gottes, trifft und verantwortet die Entscheidungen. Jesus zeigt, wie Entscheidungssituationen bestanden werden können (Versuchungen Jesu). Er selbst fordert zur Entscheidung heraus („Wer nicht für mich ist, ist gegen mich“; der reiche Jüngling). Das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe ist für die Entscheidungen eines Christen maßgebend; die „10 Gebote“ sind erste Konkretisierungen des Liebesgebotes. Kirchliche Weisungen sind weitere Konkretisierungen der Gebote im Blick auf bestimmte Lebenszusammenhänge.

Intentionen

- Entscheidungssituationen als solche erfassen und Handlungsmöglichkeiten sehen
- Die Wertordnung erkennen, die Entscheidungen beeinflusst
- Hilfestellungen in konkreten Situationen abwägen und selbständig entscheiden
- Die Gebote als Konkretionen einer christlichen Wertordnung verstehen
- Entscheidungen einüben und begründen

Inhalte

- Beispiele von Entscheidungssituationen (mit kurzfristigen Folgen und Folgen für das ganze Leben)
- das Vorbild Jesu in Entscheidungssituationen (Versuchungen Jesu Mt 4,1–11; Leidensankündigung Mk 8,31–33; Mk 14,36)
- die christliche Wertordnung:
das Doppel gebot der Gottes– und Nächstenliebe
10 Gebote
- die Herausforderung zur Lebensentscheidung (der reiche Jüngling, Mk 10,17–31)
- das Gewissen als letztverantwortliche Entscheidungsinstanz

Anmerkungen

Gewissensbildung ist Unterrichtsprinzip – das »Gewissen«, soll/kann einmal Thema eines Stundenzyklus sein.

OSt / C / 3

Ich suche meinen Lebensweg – Christus ist der Weg

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Der Vergleich des Lebens mit einem Weg hilft dem Menschen, verschiedene Lebenssituationen zu verstehen: Er hält Ausschau nach Zielen, die seinen Werten entsprechen, und orientiert sich an diesen; er vertraut einem Menschen, der ihm den Weg weist und mit geht. Lohnende Ziele und Menschen, die begeistert und konsequent ihren Weg gehen, ermutigen zum Mitgehen.

Theologisch Elementares

Die Metapher „Weg“ begegnet im AT zur Deutung entscheidender Heilssituationen (Abraham, Mose, Josua, Heimkehr aus dem Exil). Jesus bedient sich dieser Metapher, um sein Leben in seiner Bedeutung für uns darzustellen (Joh 14,6). Er weiß um das Ziel (Reich Gottes), ruft Menschen in seine Nachfolge und begleitet den Weg derer, die glauben.

Intentionen

- Sich der Metapher „Weg“ als Bild für das eigene Leben bewusst werden
- Ziele des eigenen Lebens bedenken und mitteilen
- Über persönliche Leitbilder reflektieren und ihren Wert für das eigene Unterwegssein abschätzen
- Die Bedeutung Jesu, seines Lebens, seines Zieles (Reich Gottes) für das persönliche Leben erkennen und die Nachfolge ansatzweise wagen

Inhalte

- die Metapher „Weg“
- entscheidende Situationen des Weges des Volkes Israel
- Beispiele von Menschen, die sich zu Jesus auf den Weg machen (Hirten, Sterndeuter) und ihn hören (Volksmenge, z. B. Mt 5)
- Beispiele von Menschen, die ihren Weg mit Jesus gehen (damals – heute)
- Beispiele besonderer Berufungen (Ordensgemeinschaften)

Anmerkungen

Zu bedenken sind die Schwierigkeiten bei der Analogiebildung, deshalb ist die Verwendung von Metaphern an konkrete Erfahrungen zu binden (z. B. Weg eines Wandertages, ...). Beispielhaft kann der Weg dargestellt werden – Lebensweg als Zeitstreifen mit Fotos aus der frühen Kindheit, Schulzeit,...

OSt / C / 4

Mein Leben ist geprägt von unterschiedlichen Gemeinschaften – Mit dem Volk Gottes bin ich auf dem Weg

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Das Leben eines Menschen ist geprägt von verschiedenen sozialen Bezügen (Familie, Freundeskreis; Mitschüler, Clique, im Wohnhaus, Arbeitskollegen). Auch die Kirche als soziales Gebilde wirkt im gesellschaftlichen Leben.

In der Pubertät suchen Jugendliche nach einer Gemeinschaft, mit der sie sich identifizieren können. Die Entscheidung für eine Gemeinschaft ist oft nicht vor ihren Zielen her motiviert, sondern zum Wunsch nach Zugehörigkeit und Freundschaft. Die Frage, welche Ziele, eine Gemeinschaft anstrebt und wie ihre Mitglieder sie verwirklichen wollen, ist eine wichtige Entscheidungsgrundlage. Das Mitleben in verschiedenen Gemeinschaften verleiht dem Leben Gestalt.

Theologisch Elementares

Christliches Leben vollzieht sich in der Kirche und in deren konkreter Struktur (Pfarre mit ihren Gruppen, Diözese, Weltkirche). Die Christen verbindet der Glaube an Christus, die Berufung zum Volk Gottes (gemeinsames Priestertum aller Gläubigen), das unterwegs zur Vollendung des Reiches Gottes ist.

Die Abfolge der Sakramente der Eingliederung drückt dieses Unterwegs-sein aus. Die Praxis der Kindertaufe erfordert es, den jungen Menschen zu persönlicher Glaubensentscheidung zu führen. Zeichenhaft wird dies bewusst gemacht im Taufversprechen bei der Erstkommunion und in der Osternacht, die Entscheidung zum Glauben wird in der Firmung bekräftigt, als Gabe des Hl. Geistes gesehen und bejaht.

Intentionen

- Formen menschlicher Gemeinschaften von ihren Zielen her verstehen und hinterfragen
- Den Geist einer Gemeinschaft erspüren und einschätzen
- Über die eigene Diözese und Pfarre Bescheid wissen und Kontakt zur Pfarrgemeinde aufnehmen
- Jesus Christus als die Mitte der Kirche anerkennen
- Sich der Kirche als Gemeinschaft aller Getauften zugehörig erleben
- Die Firmung als Zeichen der Stärkung durch den Geist Gottes feiern
- Das Unterwegssein der Kirche (des Volkes Gottes) mitvollziehen
- Die Entscheidung zu einem Leben aus dem Heiligen Geist einüben

Inhalte

- verschiedene menschliche Gemeinschaften
- der Anfang der Kirche (Jesu Verkündigung des Reiches Gottes, Auferstehung, Geistsendung)
- Riten der Aufnahme in Gemeinschaften:
die Sakramente der Eingliederung (Taufe – Tauserneuerung in der Osternacht; Firmung; Eucharistie)
- die Kirche als Gemeinschaft – Volk Gottes unterwegs:
Aufgaben, Dienste, Ämter, Strukturen
- die Gaben des Geistes (1 Kor 12,4–11; Gal 5,22)

Anmerkungen

Zur Entscheidung zum Glauben ist der Schüler behutsam hinzu führen. Eigene Aktivität in der Kirche und persönliche Verantwortung ist schrittweise einzuüben.

OSt / C / 5

Ich lebe in verschiedenen Gemeinschaften – Im Geist Jesu gestalte ich dort das Leben

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Aus dem bloßen Dabeisein in Gemeinschaften, das für ein Kind selbstverständlich und auch prägend ist, wird ein bewusstes Mitleben und Mitgestalten. In Familie, Heim und Schule wird Verantwortung für andere und die Gemeinschaft schrittweise ein geübt.

Das Gefühl des Angenommenseins und das Bewusstsein der Zugehörigkeit fördert die Bereitschaft, die herrschenden Werte und Normen anzuerkennen und auch für diese Gemeinschaft und in ihr aktiv zu werden. Dies ist für ein (späteres) Engagement am Arbeitsplatz, in der (neu zu gründenden) Familie, in Gemeinde und Staat von Bedeutung.

Theologisch Elementares

Mit zunehmender Entscheidung für ein Leben aus dem Geist Jesu wird auch das Leben in den menschlichen Gemeinschaften eigenständiger und aktiver mitgestaltet. Wichtige Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens sind im Dekalog angesprochen, vor allem die Grundwerte Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit im 4., 7. und 8. Gebot. Daraus können Regeln für das Zusammenleben in den verschiedenen sozialen Bezügen abgeleitet, erarbeitet und begründet werden.

Intentionen

- Verantwortungsfelder in den einzelnen Lebensbereichen wahrnehmen
- Einzelne Lebensbereiche bewusst persönlich gestalten
- Die Bedeutung der Grundwerte „Wahrhaftigkeit“ und „Gerechtigkeit“ für das Zusammenleben sehen
- Diese Grundwerte anerkennen und einüben
- Regeln für das Zusammenleben im Geist Christi erarbeiten und einüben
- Für Menschen aus anderen Kulturen und mit anderer religiöser Überzeugung Verständnis gewinnen und Möglichkeiten des Umgangs mit ihnen entdecken

Inhalte

- Regeln für das Zusammenleben: Gesprächsregeln, Klassenregeln, Gemeinschaftsregeln; Umgang der Generationen miteinander (4. Gebot)
- Beispiele von Menschen (aus dem Alltag), die Gemeinschaften prägen
- Alltagsgeschichten, Konfliktgeschichten, Rollenspiele etc. zum Thema: „Gerechtigkeit“ und „Wahrhaftigkeit“ (7. und 8. Gebot), auch Situationen, in denen Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit Nachteile bringt.
- Möglichkeiten individuellen Lebensstils in Schule und Familie
- Andere Religionsgemeinschaften

Anmerkungen

Interkulturelles und ökumenisches Lernen wird vor allem im Zusammenhang des Feierns gemeinsamer Feste möglich sein.

OSt / C / 6

Ich erlebe meine Sexualität – Ich freue mich über diese Gabe Gottes und lebe sie mit Verantwortung

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Die jungen Menschen erleben in den körperlichen Veränderungen der Pubertät ihre geschlechtliche Reifung. Die „Kinder“ erfahren und geben sich als „Frau“ bzw. „Mann“. Viele Interessen, Gefühle, Träume gelten dem anderen Geschlecht. Auf der Suche nach ihrer geschlechtlichen Identität begegnen die jungen Menschen Formen des Umgangs mit der Sexualität, in denen diese anderen Zwecken untergeordnet ist (z. B. Werbung, aber auch Pornographie, Prostitution,...). Positive Einstellung zur Sexualität, natürlicher Umgang mit dem Körper, Vorbilder und Gespräche helfen den jungen Menschen, ihre Persönlichkeit zu integrieren.

Theologisch Elementares

Verantwortlicher Umgang mit der Sexualität orientiert sich an der schöpfungstheologisch begründeten Bejahung der Geschlechtlichkeit des Menschen. Die Gestaltung der Sexualität aus dem Geist christlicher Liebe nimmt die natürlichen Gegebenheiten des zweigeschlechtlich bestimmten Menschen ernst. Nur im Hinblick auf das Grundgebot der Nächstenliebe sind einzelne Weisungen begründbar (z. B. die Ablehnung außerehe-licher sexueller Beziehungen). Gelingendes Leben (auch im Sinne einer integrierten Sexualität) ist möglich, wenn die Liebe der Sexualität Gestalt gibt.

Intentionen

- Den eigenen Körper wahrnehmen, spüren und sich darüber freuen
- Die eigene Geschlechtlichkeit bejahen
- Das Frau- bzw. Mann-Sein als Gabe und Aufgabe annehmen
- Die Sexualität in Liebe gestalten
- Formen des rücksichtsvollen und liebenden Umgangs einüben

Inhalte

- Frau-Sein, Mann-Sein: Körperlichkeit, Gefühle, Rollen
- Beispiele von Freundschaft, Liebe, Zusammengehörigkeit
- Grundwerte der Sexualmoral: Liebe, Treue, Verantwortung

Anmerkungen

Weiterführung von GSt 2 A 2.

Die Sexualerziehung ist eingebettet in die Gesamterziehung. Die Bemühungen um den Aufbau gelungener Sozialbeziehungen sind wichtige Voraussetzung (vgl. GSt 1 A 1, GSt 1 B 1, GSt 1 C 1, GSt 1 C 3). Die Frage des Umgangs mit sich selbst wird ebenfalls in GSt 1 und GSt 2 entsprechend vorbereitet (vgl. GSt 2 A 4).

OSt / C / 7

Ich träume vom Leben; nicht alles wird möglich sein – Gott gibt meinem Leben sinn und Ziel

Grunderfahrungen, Lebens-Situationen

Gegenüber der Maßlosigkeit kindlicher Wünsche lernt der junge Mensch, seine Wünsche der Realität anzupassen, ihre Erfüllbarkeit abzuschätzen und unerfüllte Wünsche auszuhalten. Er erkennt, dass hinter den Wünschen Idealvorstellungen geglückten Lebens aufscheinen. Der junge Mensch ist in seinen Wünschen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens. Der reife Mensch ordnet seine Wünsche in diese Sinnggebung des Lebens ein.

Theologisch Elementares

Die biblische Botschaft ist die Antwort auf die Sinnfrage des Menschen und erweist sich als die Erfüllung seiner tiefsten Wünsche: sie verheißt „Leben in Fülle“ (Joh 10,10b). Dies ist die Zusage Gottes in Christus, deren Erfüllung eschatologisch verstanden wird.

Die Seligpreisungen der Bergpredigt (Mt 5,3–6 par, Lk 6,20–22) sind Konkretionen dieser Zusage für bestimmte Menschengruppen und Lebenssituationen.

Intentionen

- Wünsche und Träume aussprechen und ihre Realisierbarkeit bedenken
- Werbung und Konsumverhalten kritisch hinterfragen
- Sich mit dem „Sinn des Lebens“ auseinandersetzen
- Persönliche Vorstellungen glückenden Lebens erarbeiten
- Die Seligpreisungen der Bergpredigt als Zusage geglückten Lebens verstehen

Inhalte

- Beispiele geglückter Berufswahl, Partnerwahl, wichtiger Lebensentscheidungen
- Situationen von Enttäuschungen und ihrer Verarbeitung
- Beispiele für „Sinnangebote“ aus der Werbung, durch Stars und Idole
- Die Seligpreisungen der Bergpredigt (Mt 5,3–8; Lk 6,20–22)

Anmerkungen

Das Themenfeld OSt A 2 steht zu diesem Themenfeld in enger Verbindung. Suchtverhalten und Drogenkonsum können in diesem Zusammenhang angesprochen werden.